Altpreußische Zeitung

und Anzeiger für Stadt und Land.

Dieses Blatt (früher **„Neuer Elbinger Anzeiger“**) erscheint **werktäglich** und kostet in Elbing pro Quartal **1,60 Mk.**, mit Botenlohn **1,90 Mk.**, bei allen Postanstalten **2 Mk.**

7 Gratisbeilagen:
Illustr. Sonntagsblatt — „Der Hausfreund“ (täglich).
Telephon-Anschluß Nr. 3.

RECHT UND WAHRHEIT.

Insertions-Aufträge an alle ausw. Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.

Inserate 15 Pf., Nichtabonnenten und Auswärtige **20** Pf. die Spaltzeile oder deren Raum, Reklamen **25** Pf. pro Zeile, 1 Belagexemplar kostet **10** Pf.
Expedition: **Spieringstraße Nr. 13.**

Eigenthum, Druck und Verlag von **H. Gaartz** in Elbing.
Verantwortlicher Redacteur **M. Gingold (Stärk)** in Elbing.

Nr. 80. **Elbing, Sonntag 3. April 1892.** **44. Jahrg.**

Telegraphische Nachrichten.

Karlsruhe, 1. April. In dem Befinden des Großherzogs ist keine wesentliche Veränderung eingetreten. Der Großherzog verließ indessen heute Nachmittag auf kurze Zeit das Bett und empfing den Besuch Seiner Königlichen Hoheit des Prinzen Albrecht von Preußen, welcher sodann nach Baden-Baden zurückkehrte.

Paris, 1. April. Die Commission der Deputirtenkammer zur Berathung der Vorlage über den Aufenthalt der Fremden in Frankreich nahm heute den Bericht Turrels an. In demselben wird bestimmt, die Ausländer zu verpflichten, sich in ein Spezialregister der Mairie ihres Wohnsitzes einschreiben zu lassen. Ferner sollen Diejenigen, welche Ausländer beschäftigen, angehalten werden, sich darüber zu vergewissern, daß letztere diese Formalität erfüllen. Außerdem sollen die Ausländer dieselben Lasten oder Steuern zu tragen haben, wie die französischen Unterthanen; jeder Verstoß gegen dieses Gesetz sowie die Abgabe falscher Erklärungen wird mit einer Geldstrafe belegt. Der Bericht spricht sich gegen die Einführung einer Militärsteuer für die Ausländer sowie gegen eine Aufenthaltssteuer aus, da solche den bestehenden Verträgen widersprächen. — Der Justizminister wird dem Vernehmen nach der Kammer den vom Senat bereits früher votirten Gesetzentwurf vorlegen, durch welchen die Bedingungen geregelt werden, unter denen vom Auslande verlangte Auslieferungen erfolgen sollen. — Die Budgetcommission hat Casimir Périer zum Präsidenten gewählt. — In dem heutigen Verhör leugnete Ravachol, der Urheber der Explosion in der Rue de Clichy zu sein. Bei der Confrontation mit zwei Complicen, welche ihn beschuldigten, Höllenmaschinen fabrizirt zu haben, beharrte Ravachol bei seinem Leugnen und warf den Complicen Feigheit vor. Es kam dabei zu einer höchst erregten Scene.

London, 1. April. Der erste Lord des Schatzes Balfour erklärte, die Zustände der russischen Judenauswanderung würden eine Vorlage, nach welcher die Einwanderung derselben nach England verboten werde, nicht rechtfertigen. Die Regierung erkenne wohl den Ernst der Frage und behalte dieselbe sorgfältig im Auge, eine Einwanderung jedoch, wie sie im vorigen Jahre stattfand und auch jetzt befürchtet worden, wäre nicht eingetreten; eine solche wäre ein unerträglicher Mißbrauch des jetzigen Einwanderungssystems. Balfour erklärte ferner, Lord Salisbury halte an der am 19. Juni v. J. gegebenen Erklärung fest, daß die Regierung gern jede Gelegenheit ergreifen würde, sich von den Verpflichtungen der Handelsverträge mit Belgien und Deutschland frei zu machen, die den interbritischen Handel mit den Colonien verhinderten; allein bis jetzt habe sich keine Gelegenheit dazu geboten.

Petersburg, 1. April. Heute ist der kaiserliche Ukas veröffentlicht worden, welcher die Ausfuhr von Weizenmehl aus den Häfen des Schwarzen und Asowschen Meeres nach dem Auslande unter der Bedingung gestattet, daß eine der Ausfuhrmenge von Weizenmehl gleiche Gewichtsmenge von Weizenkorn nach Rußland wieder eingeführt werde.

Petersburg, 1. April. Dem Vernehmen nach beabsichtigt Rußland eine Anleihe von 75. Mill. Rubeln angeblich zu Eisenbahnzwecken.

Preußischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

45. Sitzung vom 1. April.

Am Regierungstische Miquel, Thielen.

Zur dritten Berathung steht die Vorlage betreffend die Aufhebung der durch die Verordnung vom 2. März 1868 verhängten Beschlagnahme des Vermögens des Königs Georg. Die letzten Worte sind in der gestrigen Sitzung auf Antrag Hansen an die Stelle der Worte der Vorlage „König Georgs“ gesetzt worden. Geheimer Finanzrath Grandke: Die Regierung hat gegen die in der Ueberschrift beliebte Aenderung sachlich nichts zu erinnern. Verwahren muß sich dieselbe gegen den Vorwurf, daß der Wortlaut der Vorlage kein richtiges Deutsch sei. Die Regierung stütze sich bei ihrer Verwahrung auf zwei Handfibeln, welche ausdrücklich diese Form als mustergiltiges Deutsch hinstellen. (Der Redner verliest unter großer Heiterkeit des Hauses die in beiden Fibeln gegebenen Vorschriften und die zahlreichen Beispiele.) Es handele sich also nur um eine Geschmacksfrage. Aber auch in dieser Frage stelle sich die Regierung auf den Standpunkt der beiden Fibeln, welche ausführten, daß man bei einem guten Deutsch die Häufung der Zischlaute vermeiden solle. (Große Heiterkeit.) Nach dem Beschlusse des Hauses heißt es jetzt „des Vermögens des Königs Georg“, also eine starke Häufung von Zischlauten. (Wiederholte Heiterkeit.) Vom Standpunkt des Finanzministeriums aus gebührt der Vorlage ebenfalls der Vorzug, weil dadurch ein Wort erspart werde. (Stürmische Heiterkeit.) Abg. Krause (n.-l.) erklärt seinerseits unter zahlreichen vom Hause mit großer Heiterkeit aufgenommenen Citaten aus der deutschen klassischen Poesie- und Prosaliteratur die von der Vorlage gebrauchte Form für unanfechtbar. Die Vorlage wird darauf endgültig angenommen.

Den Gesetzentwurf betreffend die Deklaration der Vorschriften des Einkommen- und Gewerbesteuergesetzes in Bezug auf die Tagegelder- und Reisekostensätze genehmigt das Haus nach einer kurzen Bemerkung des Abg. v. Bockelberg in dritter Berathung unverändert und endgültig. Es folgt die erste Berathung des Gesetzentwurfs betreffend die Aufhebung von Stolgebühren für Taufen und kirchliche Aufgebote in der evangelischen Landeskirche der älteren Provinzen der Monarchie. Abg. Roeren (Ctr.) kann vom katholischen Standpunkte für die Vorlage keine Sympathie empfinden, muß aber anerkennen, daß ein Beschluß des Hauses aus der vorigen Session die Vorlage eines solchen Gesetzentwurfs gefordert habe. Redner empfiehlt die Commissionsberathung. Abg. v. Benda (ntl.) hofft, daß mit dem Gesetze ein seit langem lebhaft von den evangelischen Kreisen gehegter Wunsch in Erfüllung gehen werde und befürwortet die thunlichst schleunige Verabschiedung der Vorlage. Abg. Langerhans (dfr.): Man könnte mit der weiteren Ausstattung der Geistlichen etwas einhalten, um so mehr, als neuerdings der Fonds zur Verbesserung des Gehalts der Geistlichen auf die Höhe von 5,400,000 Mk. gebracht worden sei. Es sei ihm unverständlich, daß man über die Noth der Weichensteller und sonstigen untersten Beamten zur Tagesordnung übergehe, um nur desto schneller für die Geistlichen etwas zu thun. Finanzminister Miquel möchte in Behinderung des Kultusministers den Ausführungen der Vorredner gegenüber zunächst bemerken, daß in der Mitwirkung des Staats bei der Aufhebung der Stolgebühren keinerlei Unterschied bezüglich der verschiedenartigen Kirchengemeinschaften Platz greifen werde. Zur Rechtfertigung des Verhaltens der Regierung nehme er auf die Resolution Bezug, welche dieses Haus gefaßt habe. Es solle eine alte Frage endlich zur Lösung kommen; ihre Verschiebung um ein oder zwei Jahre sei finanziell von keiner Bedeutung. Die Herren vom Centrum bitte er, nicht die Bedingung an das Gesetz zu knüpfen, daß es erst in Kraft trete gleichzeitig mit einem ähnlichen Gesetz, welches die katholische Kirche betreffe. Die Garantie, daß dies geschehen werde, sei genügend vorhanden. Abg. Simon v. Zastrow (cons.) hofft gleichfalls, daß das Centrum das letzterwähnte Bedenken nicht aufrecht erhalten, sondern sich an der Erklärung des Ministers genügen lassen werde. Lasse man die Resolution jetzt fallen, so werde die Regierung sich niemals mehr an solche Beschlüsse des Hauses kehren. Redner beantragt eine Commission von 14 Mitgliedern zur Vorberathung der Vorlage. Abg. von Heereman (Centr.): Das Centrum befinde sich in einer etwas schwierigen Lage. Wenn nicht die Bischöfe ein Uebereinkommen mit der Regierung abschließen, hätte man in den katholischen Kirchengemeinden kein Recht der Aufhebung der Stolgebühren. Die Regierung sei loyal verfahren, aber der Minister könne keine Garantie geben für die Majorität des Hauses. Die Sicherung müsse entweder in einer wesentlich gleichartigen Vorlage oder in dem Angebot eines gewissen Aequivalents zur Erleichterung der katholischen Geistlichkeit für die Beseitigung der Stolgebühren bestehen.

Abg. vom Heede (ntl.) Den Staaten werde zwar ein ganz erhebliches Opfer zugemuthet, welches durch den Hinzutritt der neueren Provinzen und der katholischen Kirche sich noch erhöhen werde auf einen Betrag, der kapitalisirt ca. 50 Millionen ausmachen dürfte. Das könne aber nicht abschrecken, unbemittelten Landestheilen entgegenzukommen. Es müsse aber auch die Garantie geboten werden, daß die Stolgebühren nun auch wirklich beseitigt würden. Finanzminister Miquel: Die Befürchtung, daß die Freigebung der kirchlichen Funktion eine levis nota für die Betheiligten im Gefolge haben wird, habe man auch bei der Aufhebung des Schulgeldes ausgesprochen und nachher sei es anders gekommen. Die Nichtberücksichtigung der katholischen Kirche durch die Regierung würde eine mala fides ohne gleichen sein. Abg. Czwalina (dfr.): Das schlimmste bei den Stolgebühren sei, daß die geistliche Mitwirkung bei Beerdigungen zu theuer sei; wenn man Stolgebühren aufheben wolle, muß man bei der Beerdigung anfangen. Eine Familie müsse der Kirche aufs äußerste entfremdet werden, wenn das Familienhaupt stirbt und die Hinterbliebenen den geistlichen Trost nicht erlangen könnten, weil sie nicht bezahlen könnten. (Sehr richtig!) Abg. von der Reck (cons.) weist darauf hin, daß im Westen, namentlich in Westfalen die Stolgebühren für Taufen und Trauungen

Feuilleton.

„Buena noche“.

Reise-Erinnerung von Waldemar Stropp.

Nachdruck verboten.

„Mondbeglänzte Zaubernacht . . .
Steig' auf in der alten Pracht . . .“

Buena noche! Süß berauschender tropischer Sommernachtstraum . . .

Weiß schimmert und leuchtet die mondbeglänzte Plaza mayor, der Hauptplatz von Lima, mit seinen Marmorfliesen, Marmorbänken, Marmorbrunnen, aus denen plätschernde Wasserstrahlen im Licht von tausend Gasflammen wie Diamanten funkelnd aufsteigen, und auf demselben wogt und schwirrt es durch einander in allen Farbentönen, vom elfenbeinmatten Teint der Kreolin bis zum glänzenden Schwarz der Negresse in eleganter Pariser Toilette oder dem buntfarbigen Nationalkostüm. Schwer, fast betäubend duften in der weichen Nachtluft exotische Blumen und die von den Damen ausgiebig benutzten Parfüms, vermischt mit dem Aroma feinster Cigarillos, welche die üppig geschwungenen Lippen der Sennoras nicht minder graziös zu halten wissen, als die der schnurrbärtigen Dons, — durch das Rauschen und Plätschern der Springbrunnen, das Lachen, Girren und Flüstern tönen die melodischen Weisen der Militärkapelle, welche hier allabendlich concertirt, und die gellenden Rufe der weißgekleideten Milch- und Eisverkäufer, die sich mit ihren Brettern durch das bunte Gewühl drängen, — im phantastischen Spiel der wechselnden Lichter funkeln die sprühenden Tropfen, die verschwenderisch über die Damen verstreuten Diamanten und die Gluthaugen der Sennoras um die Wette, — es ist ein Klingen und Rauschen, ein Schwirren und Girren, ein Glühen und Sprühen, ein Duft und Glanz! Und dieses Gewirr von Tönen, Farben, Licht und Duft verschwimmt in der wollüstig weichen Nachtluft des Südens zu einem harmonisch berauschenden Ganzen, dessen Barockrahmen die fremdartige, noch halb mittelalterliche Architektur des Rathhauses mit seinen altersbraunen Holzkolonaden, des Palazzo de Gubernio und der Kathedrale mit ihren beiden Thürmen bildet, und darüber spannt sich der tiefblaue Himmel Perus, an dem die Sterne so groß und strahlend flimmern, als könnte man sie mit Händen greifen, und der volle Mond, nicht der bleiche Geselle, wie bei uns im kalten Norden, sondern eine mächtige gluthrothe Scheibe, gießt sein magisches Licht darüber aus, das die Gasflammen überstrahlt und trotz derselben scharfe Schlagschatten auf die Marmorfliesen vor den alten Arkaden wirft. Wie ein wollüstiger Rausch legt es sich über die Sinne, und die Englein im Himmel müssen an diesem „Liebet Euch unter einander!“ ihre Freude haben — manchmal vielleicht auch die Teufel in der Hölle.

Drüben sitzt im Schatten hochstämmiger Myrthen und Fuchsien auf der Marmorbank ein Pärchen, bei dem das mindestens zweifelhaft ist. Dem Aeußern nach scheinen sie freilich für einander geschaffen, Beide jung, schön und offenbar sehr verliebt, — und doch ist er ein Geweihter des Herrn, der junge Kaplan von San Pedro, bei dem die Damen so gern zur Beichte gehen — und doch ist sie eines Andern Weib, ihr Gatte Don Alvar Herrniva, bekannt in ganz Lima wegen seines Reichthums — und seiner Eifersucht. Wenn er wüßte, daß sie hier auf der Buena noche, und mit wem! Aber zum Glück konnte er es nicht wissen, denn er ist ja seit gestern verreist und kehrt erst morgen wieder. Zwar hat er ihr streng verboten, während dieser Zeit überhaupt auszugehen, geschweige denn gerade an diesen Ort der Versuchung — aber du lieber Himmel, Don Alvar ist eben ein wunderlicher alter Mann, — alt wenigstens im Verhältniß zu ihr, denn in Wirklichkeit ist er ein Dreißiger, — und wofür ist man denn jung? Und warum mußte auch just heute Seine Hochwürden Don Eusebio bei der Frühmesse, die man doch als gute Christin nicht versäumen darf, sie mit seinen schwarzen Augen so eigen ansehen und sie dann im Beichtstuhl so glühend bitten, ihn doch heute Abend auf der Buena noch zu treffen, — natürlich nicht in Priesterhut und Soutane, sondern als eleganter Caballero! Durfte man einem hochwürdigen Herrn denn etwas abschlagen? Gewiß nicht! Und so ist sie denn gekommen, mit einigem Herzklopfen zwar, aber doch nur zu gern, und lauscht jetzt, im Schatten halb verborgen in seinen Arm geschmiegt, mit gesenkten Augen und glühenden Wangen den süßen, heißen Worten, die er in ihr kleines Ohr raunt.

Aber Einer scheint mit nicht minderem Interesse Don Eusebios Liebesschwüre zu lauschen. Dicht hinter der Bank der Beiden, durch dieselbe beschattende Pflanzengruppe unsichtbar, lehnt unbeweglich einer der Eisverkäufer und lauscht mit so gespannter Aufmerksamkeit auf jedes noch so leise Wort des vor ihm sitzenden Pärchens, daß er ganz vergißt, seinen durchdringenden Ruf: „Quieve leche? Quieve helajo?“ („Wünschen Sie Milch — Eis?“) erschallen zu lassen, im Gegentheil keineswegs erbaut scheint, wenn Jemand eine Erfrischung begehrt und ihn dadurch auf Sekunden im Horchen stört. Ja, als jetzt die Beiden sich erheben — es ist inzwischen spät geworden — und langsam durch das hin- und herwogende Gewühl davonschreiten, hat er es so eilig, ihnen nachzukommen, daß er unter gänzlicher Mißachtung seines Vortheils — bei einem Limaner etwas Unerhörtes — einen soeben herantretenden Don, der Sehnsucht nach einer Schale Eis verspürt, ohne Weiteres stehen läßt und ohne auf dessen verblüfftes Gesicht zu achten oder auf die auf seinem Brett befindlichen Schalen und Gläser die mindeste Rücksicht zu nehmen, Jenen nach sich Bahn durch das Gedränge bricht.

Da gehen sie vor ihm, langsam, sorglos — richtig, sie biegen in die Calle de Carreo ein, in der Don Alvars Haus liegt. Vorsichtig folgt er ihnen auf der andern Seite der mondbeglänzten Straße, wo die Häuser tiefe Schatten auf den Bürgersteig werfen. Jetzt bleiben sie stehen, sie haben Don Alvars Haus erreicht — wird er mit eintreten? Der Mann drüben im Schatten hält unwillkürlich den Athem an, seine Augen hängen wie gebannt an der Gruppe, fest drückt er sich gegen die Wand, damit ihn sein heller Anzug nicht verräth — unnöthige Sorge! Die Beiden haben nur Augen für einander — deutlich kann der Lauscher den Ausdruck ihrer Züge in dem fast taghellen Mondlicht unterscheiden, er spricht eifrig auf sie ein, sie scheint sich nur schwach dagegen zu sträuben — jetzt zieht er sie an sich und preßt heiße Küsse auf ihre verlangenden Lippen.

War das ein Seufzer, ein unterdrücktes Stöhnen, was da aus dem Dunkel über die stille Straße klang? Sie fahren aus einander. Don Eusebio lauscht einen Augenblick — pah, es ist nichts, nur der Nachtwind, der durch die Straße zieht. Wieder will er sie umfassen, aber sie entwindet sich ihm und schlüpft ins Haus; von der Schwelle wirft sie ihm noch einen Kuß zu.

Er bleibt noch einen Moment stehen, ein triumphirendes Lächeln auf dem hübschen Gesicht, dann schreitet er, sehr wenig geistlich, ein lustiges Liedchen trillernd und sein elegantes Stöckchen unternehmend schwingend, augenscheinlich sehr mit sich zufrieden, die mondhelle Straße hinab. Auch der Weiße löst sich jetzt drüben aus dem Schatten los und eilt ihm mit langen Schritten nach — aber er trägt jetzt kein Brett, scheint sich auch nicht mehr ängstlich verborgen zu halten, sondern will den vor ihm Gehenden so schnell als möglich einholen. Der dreht sich unwillkürlich um, als er die hastigen Schritte dicht hinter sich hört — zwei glühende Augen starren ihn an, wie die eines Tigers, der zum Sprunge ansetzt, ein Messer blitzt in der Faust des Weißgekleideten, dessen düstere Züge jetzt vom Mond hell beleuchtet werden.

„Don Alvar!“ schreit er auf und fährt entsetzt zurück, dann flieht er mit Windeseile seiner nicht mehr fernen Wohnung zu, der Weiße hinter ihm drein. So geht die wilde Jagd die menschenleere Straße entlang, lautlos, nur das Stampfen ihrer Füße schallt durch die nächtliche Stille. Aber Don Eusebio ist leichtfüßig und jung, er merkt, daß der Verfolger zurückbleibt — wenn es ihm nur gelingt, sein Haus vor ihm zu erreichen, ist er gerettet. „Santissima madre, steh' mir bei!“ stöhnt er in Todesangst. Da — den Heiligen sei Dank! — da ist es endlich — jetzt steht er davor — den Schlüssel hat er unterwegs bereits herausgerissen, mit fliegenden Händen stößt er ihn ins Schloß — es geht schwer, aber die Verzweiflung giebt ihm Riesenkraft — jetzt dreht es sich, seine Hand faßt die Klinke.

Zu spät! Schon steht der Rächer hinter ihm, wieder sieht er den blanken Stahl dicht vor seinen entsetzten Augen funkeln. „Santissima!“ kreischt er auf — will den Stoß abwehren — umsonst! — Don Alvars Hand, von glühendem Rachedurst gelenkt, fährt unaufhaltsam herab — in Lima lernt man sicher stoßen — mit dem Messer im Herzen bis ans Heft bricht Don Eusebio lautlos auf der Schwelle seines Hauses zusammen . . . Ein wildes Lächeln schwebt um Don Alvars Lippen, er beugt sich über ihn, um sich zu überzeugen, ob er auch wirklich todt. Dann springt er, ohne den blutigen Leichnam noch eines Blickes zu würdigen, mit ein paar Sätzen über die Straße und verschwindet im Schatten der gegenüberliegenden Häuserreihe.

Am nächsten Morgen findet die schwarze Zofe von Don Alvars Gemahlin zu ihrem Entsetzen ihre junge Herrin fast ganz entblößt, bewußtlos auf ihrem Lager, an Händen und Füßen gefesselt, einen Knebel im Mund, den schönen Leib mit blutigen Striemen bedeckt. — Don Alvar aber ist verschwunden und bleibt es, trotzdem das beleidigte Gesetz, dessen Arm hier allerdings nicht weit reicht, die schwer erzürnte Kirche, deren Arm dafür desto weiter reicht, und die racheschnaubende Verwandtschaft seiner Frau Himmel und Hölle in Bewegung setzen, seiner habhaft zu werden. Ein junger Amerikaner, der ihn seiner Zeit in Lima gekannt, wollte ihn allerdings nach Jahren in Mexiko gesehen haben, als Besitzer einer einsam gelegenen Hacienda, die jener auf einen Jagdausflug zufällig berührt, hatte aber mit echt amerikanischer Nonchalance, die sich um fremde Angelegenheiten nicht kümmert, der Sache nicht nachgeforscht, zumal der Mann sich anders nannte und so finster und unzugänglich war, daß auch dem Neugierigsten das Ausfragen vergangen wäre. Wenn er's übrigens wirklich war, so war er in der kurzen Zeit merkwürdig alt und grau geworden.

verhältnißmäßig sehr unerheblich seien und daß sich sehr angesehene Geistliche in diesen Landestheilen gegen die Aufhebung der Stolgebühren ausgesprochen hätten. Damit schließt die erste Berathung. Die Vorlage geht an eine Commission von 14 Mitgliedern. Derselben Commission wird überwiesen das Gesetz betreffend die Aufhebung der Stolgebühren im Bereiche der evangelischen Kirche in der Provinz Schleswig-Holstein. Das Haus setzt darauf die erste Berathung der Sekundärbahnvorlage fort. Eingetragen sind in die Rednerliste noch ca. 12 Redner, welche sämmtlich mehr oder weniger lokale Wünsche zur Sprache bringen. Abg. Lieber (Ctr.) erklärt, er könne den Ausführungen des Abg. v. Tiedemann nicht beistimmen, wonach in Zeiten wirthschaftlichen Niederganges von Staatswegen flotter gebaut werden müsse; dieser Standpunkt würde in letzter Consequenz zu Nationalwerkstätten führen. Von Rechtswegen müßten die Betriebsmittel aus den Betriebseinnahmen hergestellt werden. Auch die Anlage der zweiten und dritten Geleise, die Bauten der Bahnhöfe müßten darauf hin angesehen werden, wie sie sich zu den Betriebseinnahmen stellen. Redner beantragt die Ueberweisung an die verstärkte Budgetcommission. Minister Miquel freut sich, daß der Streit über die einzelnen Linien zurückgelenkt sei auf das allgemeine Staatsinteresse. Diese zu vertreten sei Aufgabe des Staates. (Sehr richtig!) Die speciellen Wünsche könnten auch direkt an den Minister gerichtet werden, von den Debatten im Hause sei ein Erfolg oder eine Wirkung schwerlich zu erwarten, da ja über dieselben nicht abgestimmt werde. Vieles von dem, was Herr Lieber vorgetragen habe, könne er vollständig unterschreiben. Das Schuldenmachen könne so nicht weiter gehen; es sind von 1886—1891 durchschnittlich 100 Millionen jährlich angeliehen worden. Auf die schwankenden Ueberschüsse basire man dauernde Ausgaben, nachher verschwänden die Ueberschüsse und die dauernden Ausgaben blieben. Diese Erfahrung habe man einigermaßen bereits gemacht. Die Thatsache liege allerdings vor, daß zahlreiche Credite für Nebenbahnen überschritten worden seien. Ein Grund dafür liege in der Art, wie die Begründung dieser Credite bisher erfolgte. Bei der Concessionirung brauche man nicht so ängstlich zu sein, als man es früher wohl gewesen sei. Abg. v. Christen bedauert die Stellungnahme der beiden Minister; ihre Erklärungen und die Einschränkungen des Sekundärbahnbaues würden im Lande nur Verstimmung erregen und die Privatthätigkeit keineswegs zur Betheiligung von Bahnbauunternehmungen besonders anfeuern. Die weitere Berathung wird auf Sonnabend 12 Uhr vertagt. (Außerdem erste Berathung der Landgemeindeordnung für Schleswig-Holstein.)

Schluß 4¼ Uhr.

Herrenhaus.

11. Sitzung vom 1. April.

Am Ministertische: von Heyden und Commissarien. In einmaliger Schlußberathung wird genehmigt der Gesetzentwurf betreffend die Abänderung wegepolizeilicher Vorschriften für die Provinz Schleswig-Holstein. Bei dem Bericht über die Verhandlungen des Landeseisenbahnrathes tritt Graf Mirbach gegen den Herrn von Bemberg für die Aufrechterhaltung der Staffeltarife ein und spricht dem Minister seinen Dank aus für die Zurückhaltung, die er den Personentarifen gegenüber geübt habe. Bezüglich der Gütertarife könne dem Osten nur geholfen werden durch den Bau eines leistungsfähigen Kanals von Bromberg bis in das Herz von Ostpreußen. Ministerialdirektor Fleck: Die Frage der Staffeltarife unterliege einer eingehenden Prüfung und es werde sich hoffentlich eine den Interessen des Landes entsprechende Lösung finden lassen. Der Bericht wird darauf durch Kenntnißnahme für erledigt erklärt. Bezüglich der Rechnung der Kasse der Oberrechnungskammer für 1890—91 wird die Entlastung ausgesprochen. Die Agrarcommission beantragt den Antrag des Herrn v. Wörsch in folgender Fassung der Regierung zur Berücksichtigung zu überweisen: „Bei Gewährung von Beihülfen aus dem Flußregulirungsfonds den Minister für Landwirthschaft 2c. zu ersuchen, den Gesichtspunkt festzuhalten, daß die Regulirung von nichtschiffbaren Flüssen in der Regel von unten nach oben zu erfolgen habe." v. Wörsch empfiehlt die Annahme des Antrages, durch den der Minister in keiner Weise in seiner Bewegungsfreiheit behindert werde. Minister Heyden hat gegen den Antrag nichts einzuwenden. Der Antrag wird angenommen.

In Bezug auf die Petition des Carl Paasch, betr. Beschwerde über Rechtsverweigerung Seitens der Behörden, beantragt die Petitionscommission: in Rücksicht darauf, daß die Angelegenheit des Petenten nunmehr den geordneten Rechtsweg beschritten hat, über die Petition zur Tagesordnung überzugehen. Der Berichterstatter Freiherr von Durant verweist darauf, daß der Petent in einer umfangreichen Schrift den Einfluß des Judenthums auf die Diplomatie, der Beamten auf die Aristokratie, auf Kunst und Wissenschaft schildere. Wenn auch nur ein geringer Prozentsatz dessen, was er behaupte, zu beweisen wäre, dann würde das ein schreckenerregendes Bild entrollen von der Macht des Judenthums. Viele Dinge seien wohl wahrscheinlich übertrieben, manches erscheine aber durchaus wahrscheinlich, so daß es geboten sei, Klarheit zu schaffen. Wenn besonders der finanzielle Einfluß des Judenthums geschildert werde, so ergebe sich daraus die Nothwendigkeit, daß Anstalten getroffen werden, um den Personal- und Realkredit zu schützen. In der Commission sei der Antrag in erweiterter Form dahin gestellt worden, daß dem Petenten Gelegenheit gegeben werden solle, den Beweis für seine Behauptungen zu erbringen. Die Commission habe diesen erweiterten Antrag abgelehnt, weil sie annehme, daß bei den preußischen Gerichten jeder Verklagte volle Vertheidigungsfreiheit genieße. Geh. Justizrath Lukas: Die Justizverwaltung ist in dieser Angelegenheit überhaupt nur durch den Strafantrag des Staatssekretärs des auswärtigen Amts betheiligt worden. Sowohl das auswärtige Amt, als eine ganze Anzahl mehr oder minder hochgestellter Beamten seien beleidigt worden. Der Staatssekretär des auswärtigen Amts habe die Bestrafung direct beim Staatsanwalt beantragen können. Es sei aber Praxis, daß die Centralbehörden nur in einzelnen Fällen sich direct an die Unterbehörden wenden, sondern sich der Vermittelung des zuständigen Ressortministers bedienen. Der Justizminister habe die Sache an den Staatsanwalt des Landgerichts Berlin I. abgegeben. Wenn der Versuch gemacht worden sei, die Sache auf den antisemitischen Leisten zu schlagen, so sei das wohl nicht richtig. Die hohen Staatsbeamten, um die es sich handele, seien keine Israeliten, sondern meist Träger hochadeliger Namen. Daß die Justiz nicht mit gleichem Maaße gemessen, wenn es sich um Juden oder Nicht-Juden handele, sei eine Unwahrheit; es sei nur eine Ausflucht einer gewissen Leidenschaftlichkeit erregter Parteikämpfe. Die Justizverwaltung als solche sei überhaupt nicht im Stande, auf gerichtliche Entscheidungen einen Einfluß auszuüben. Der Antrag der Commission wird genehmigt.

Nächste Sitzung Dienstag 12 Uhr. (Kleinere Vorlagen und Gesetz-Entwurf betr. die Tertiärbahnen.)

Schluß 4 Uhr.

Nachrichten aus den Provinzen.

* **Marienburg**, 1. April. Die Diözese Marienburg des Gustav Adolf-Zweigvereins veröffentlicht soeben ihren Rechnungsabschluß für das Jahr 1891. Darnach betrugen die Einnahmen aus den Jahresbeiträgen 1031,78 M., sonstige Einnahmen 86.73 M., wozu ein Bestand von 36,71 M. aus dem Vorjahre kommt, so daß die Gesammtsumme 1155,22 M. beträgt. Auf dem sogenannten Thienefeld, dem Amtsvorsteher Herrn Stattmiller-Kykoit gehörig, wurde am Dienstag die Leiche eines dem Arbeiterstande angehörenden Mannes gefunden. Man vermuthet, daß derselbe verunglückt ist, da äußere Verletzungen an der Leiche nicht zu bemerken waren. Die gerichtliche Untersuchung wird den Fall wohl aufklären. — Den Schrank eines Lehrers erbrachen einige Schüler der hiesigen Gemeindeschule und entwendeten daraus verschiedene Bücher. Da die Diebstahlsobjekte nur geringen Werth haben, so kann man nur annehmen, daß die Jungen Wissensdrang zu der That verleitet hat.

* **Königsberg**, 1. April. Dem 16 Jahre alten Sohne des Hilfs-Stromaufseher Wenskat aus Alt-Sussemilken, Kreises Labiau, mit Vornamen Karl, welcher am 29. Dezember v. J. den 10 Jahre alten Knaben Ernst Gollowski aus dem Timberflusse vom Tode des Ertrinkens gerettet hat, ist von dem Herrn Regierungs-Präsidenten eine öffentliche Belobigung ertheilt worden. — Am 30. März feierte der in weitesten Kreisen wohlbekannte frühere Direktor des königlichen Waisenhauses, Herr Dembowski, mit seiner Ehegattin das seltene Fest der goldenen Hochzeit. — In unserer Universität findet am 10. April die Feier des Rektoratwechsels statt. Das Rektorat geht für das nächste Studienjahr auf Herrn Professor Dr. Lindemann über. Der Feier wird dem altem Herkommen entsprechend ein Gottesdienst im Dome vorangehen.

Elbinger Nachrichten.

Wetter-Aussichten

auf Grund der Wetterberichte der Deutschen Seewarte für das nordöstliche Deutschland.

Nachdruck verboten.

3. April: **Veränderlich wolkig, strichweise Niederschläge, Tags ziemlich milde, Nachts vielfach Frost. Sturmwarnung**

4. April: **Wolkig, veränderlich, strichweise Niederschläge, wenig veränderte Temperatur, lebhafter Wind, Nachtfröste, Sturmwarnung.**

5. April: **Veränderlich, meist etwas wärmer.**

Für diese Rubrik geeignete Beiträge sind uns stets willkommen.

Elbing, 2. April.

* [**Personalien.**] Der Kreis-Bauinspektor Rauch ist in gleicher Amtseigenschaft von Königsberg nach Memel und der bisherige Land-Bauinspektor Dr. von Ritgen in Wiesbaden als Kreis-Bauinspektor nach Königsberg Ostpr. versetzt worden.

* [**Der Geburtstag des Fürsten Bismarck**] wurde gestern Abend im „Deutschen Hause" festlich begangen. Es hatten sich dazu eine große Anzahl von Herren, allen Parteirichtungen angehörend, eingefunden und es wurde in der Versammlung vor allen Dingen der rein nationale Standpunkt der Feier betont. In schwungvoller Rede brachte zunächst Direktor Dr. Witte den Toast auf Kaiser Wilhelm II. aus. Es sei nicht eine bloße Form, sondern es sei Herzensbedürfniß, den Kaiser zu feiern, der nach Kräften dazu beitrage, das Räthsel der sozialen Frage, dieser Sphynx, die vor die Thore der Staaten sich lagere, zu lösen. Nach ihm hielt Herr Hauptmann Nettke die Beifall begrüßte Festrede auf den Fürsten Bismarck. Herr Geysmer Schönwalde sprach auf die Fürstin Bismarck, von der man sagen könne, daß die besten Frauen jene seien, von denen nicht gesprochen wird. Es wurde hierauf ein Salamander gerieben und hiervon dem Fürsten telegraphisch Mittheilung gemacht. Bis in die späte Nacht blieb die äußerst animirte Festgesellschaft versammelt.

* [**Der Reichsanzeiger**] publicirt die Novelle zu den Gesetzen betreffend den Ruhegehalt der emeritirten Geistlichen und betreffend die Fürsorge für die Wittwen und Waisen der Geistlichen der evangelischen Landeskirchen und eine königliche Verordnung betreffend des Inkrafttreten des Gesetzes.

* [**Das städt. Realgymnasium**] versendet soeben seinen Jahresbericht. Im Eingange desselben ist zunächst ein Rückblick auf die Geschichte der Anstalt, verfaßt von Professor Dr. Nagel, gegeben und ist darin besonders der Feier des 50jährigen Jubiläums der Anstalt 1891 gedacht. Die Schülerfrequenz betrug am 1. Februar 1892 335 Schüler. Dem Berichte ist eine interessante Brochüre „Die Grundbegriffe der Ethik" von Professor Dr. Gützlaff beigegeben.

* [**Die altstädtische Töchterschule**] hielt gestern ihr jährliches Examen ab. Dasselbe endete erst nach 1 Uhr Mittags. Dem in Kurzem scheidenden Herrn Hauptlehrer Straube hielt Herr Prediger Lackner eine Abschiedsrede.

* [**Das diesjährige Ersatzgeschäft**] für den Landkreis Elbing findet am Montag, den 11. April, Dienstag und Mittwoch (12. und 13.), Dienstag und Mittwoch (19. und 20. April), jedesmal um ½8 Uhr Morgens im Gewerbehause hier statt. Freitag, den 22. und Sonnabend, den 23. April findet das Ersatzgeschäft im Gasthause von Splanemann in Tolkemit statt.

* [**Die letzte Vorstellung im Stadttheater**] findet morgen, Sonntag, zum Benefiz des Herrn Linke in seiner Eigenschaft als Regisseur statt. Die trefflichen Leistungen dieses ausgezeichneten Schauspielers, der uns durch seinen Humor schon so manchen vergnügten Abend verschafft hat, bedürfen wohl keines besonderen Hinweises. Herr Linke wird sich morgen Abend in der lustigen Posse „Das Glück mit seinen Launen" vom hiesigen Publikum verabschieden und wird die Vorstellung um so interessanter werden, als das gesammte Opernpersonal seine Mitwirkung zugesagt hat. Der Vorverkauf soll bereits sehr rege sein und dürfte der morgige Abend daher einen genußreichen Abschluß der Theatersaison bilden.

* [**Eine Dilettanten-Vorstellung**] findet Dienstag, den 5. April im Stadttheater, von hiesigen Damen arrangirt, statt. Der Ertrag ist zur Unterstützung hiesiger Nothleidender bestimmt. Zur Aufführung kommen 2 Einakter von Moser und die bei der Liedertafel mit so vielem Beifall gegebene Operette „Das Mädchen von Elizondo" von Offenbach. Das Programm verspricht einen sehr genußreichen Abend und wünschen wir im Interesse der guten Sache, daß die von den Mitwirkenden aufgewendete große Mühe durch regen Besuch belohnt würde.

* [**Die Elbinger Kaufmannschaft**] kündigt an, daß die Fuhsen ausgesteckt und die Baaken gelegt sind.

* [**Die Erdarbeiten auf der Neubaustrecke Elbing-Miswalde**] werden in nächster Zeit wieder aufgenommen, es werden zu diesem Zwecke schon die erforderlichen Vorkehrungen getroffen. Es wurde gestern vom hiesigen Bahnhof aus auf einer Eisenbahn-Lowry mit der Maschine ein Irrigator (dem Unternehmer Herrn Krause gehörig) bis zur Baustelle auf dem Hauptgeleise befördert und zwischen hier und Grunau bei Wärterhaus Nr. 25 abgeladen. Dieses Instrument dient dazu, den sumpfigen Boden auszuheben, wo die Arbeiter nicht zu können. Nach der Baustrecke Maldeuten wurden gestern zwei Eisenbahnwagen mit Arbeitern befördert, welche durch Unternehmer aus Schlesien gedungen waren.

* [**Kauf.**] Von den auf dem hiesigen Bahnhof verkauften alten Schienen hat die Firma Milkoschütz aus Hamburg dreihunderttausend Kilogramm gekauft, welche von hier nach Danzig per Wasser befördert werden, und dort beim Durchstich der Nogat zum Geleisbau behufs Fortschaffung der Erdmassen verwendet werden. Die Schienen sind 7 Meter lang und durchweg gut erhalten. Die Auswechslung auf der Hauptstrecke hat aus dem Grunde stattgefunden, weil dieselben durch 9 Meter lange Schienen versetzt sind. Es wird, wie wir hören, beabsichtigt, die ganze Strecke mit diesen Schienen umzubauen, womit in den nächsten Tagen begonnen wird und viele Arbeiter wieder Beschäftigung finden.

* [**Die Chausseeverbindung Elbing-Tolkemit**], welche alle unsere größeren Höhegüter durchschneidet, zeigt in diesem Frühjahr den wahren Werth, welchen die Chaussee sowohl für den hier ausgedehnten Holzhandel, als auch für einzelne Fabrikanten, größere, sowohl als kleinere hat. Täglich passiren von dort kommend, von früh Morgens ab, bis zum Abend, eine große Anzahl von fichtenen und eichenen Rundhölzern für unsere Schneidemühlen. Fast noch größer ist die Zufuhr von sehr schönen ellernen Rollen, welche hier für die Holzpantoffelanfertigung Verwendung finden. Von letzterem Artikel ist der Verbrauch so stark, daß ganze Waggonladungen von hier per Bahn nach auswärtigen Plätzen verladen werden.

* [**Berechtigtes Aufsehen**] erregte vorgestern hier ein Tourist, ebensowohl durch reckenhafte Gestalt als auch durch die eigenartige, ein Gemisch von Civil- und Militärkleidung (Tornister mit gerolltem Mantel) bildende Ausrüstung. Der Herr ist ein Schwede und gegenwärtig auf einer Tour durch Deutschland begriffen. Er kommt von Berlin über Thorn und will über Pillau und Königsberg nach Memel reisen. Seine Tour legte er theils zu Fuß, theils mit der Bahn zurück. Gar Mancher hatte vorgestern Gelegenheit, dem Fremden über dieses oder jenes, was ihm neu und interessant erschien, Aufschluß zu geben. Er sprach dabei das Deutsch ziemlich rein. Gestern Morgen setzte er seine Tour fort.

* [**Ziegenpeter.**] Unter den Kindern unserer Stadt tritt gegenwärtig eine weniger gefährliche als lästige Krankheit auf, welche der Volksmund Ziegenpeter nennt. Es ist dieses eine Ohrspeicheldrüsenentzündung, welche sich durch eine Geschwulst dicht vor dem Ohre zu erkennen giebt. Das Kauen und zuweilen das Schlingen wird beschwert und stellt sich mitunter auch Fieber ein. In der Regel verschwindet diese Krankheit bei Anwendung trockener Wärme innerhalb 8—14 Tagen ohne alle Medizin. Jedoch kann der Ziegenpeter auch in Eiterung und Abceßbildung übergehen und dürfte es sich dann empfehlen, ärztlichen Rath in Anspruch zu nehmen.

* [**Darf ein Rechtsanwalt sich einen Theil der Streitsumme als Honorar ausbedingen?**] Ueber diese Frage hat in der Berufungsinstanz der Ehrengerichtshof folgendermaßen sich geäußert: Ein solcher Vertrag — der Mandatar hatte sich ein Viertel der Klagesumme versprechen lassen — drückt die Stellung des zur Theilnahme an der Rechtspflege berufenen Anwalts auf die eines Gesellschafters der Partei herab, und es ist mit der Achtung, die sein Beruf erfordert, nicht zu vereinigen, wenn der Anwalt mit seiner Partei gemeinschaftliche Sache in der Art macht, daß er sich für den Fall des Erstreitens und der Beitreibung des Streitgegenstandes eine Quote des streitigen Betrages versprechen läßt. Es wurde für den Fall eine Geldstrafe für angemessen erachtet.

* [**Zwangsversteigerung.**] Die früher Zachau'sche Besitzung in Rothebude, 1 Hufe 7 Morgen kulm., ist in dem gestrigen Subhastationstermin von Herrn Borchert-Rothebude für 11,740 Mk. erstanden worden.

* [**Grundstücksverkauf.**] Die Gutsbesitzung der Frau Gutsbesitzer Tornier in Gr. Lesewitz, 5 kulm. Hufen groß, ist für 108,000 Mk. an Herrn Zimmermann in Gr. Lesewitz verkauft worden.

* [**Patent.**] Von Herrn Georg Frantz in Elbing ist auf einen photographischen Expositionsmesser ein Patent angemeldet worden.

* [**Der Umzug**] ist in tollem Gange und wurde gestern und vorgestern derselbe schon in kleineren Wohnungen bewirkt. Das Wetter war gegen frühere Umzüge am Anfang April äußerst günstig, nur der starke Nordwestwind erschwerte denselben, da größere Wäsche und Bettenstücke oft aufgeweht wurden und durch ihr Wiederzumachen nicht unbedeutende Zeitverluste entstanden.

* [**Die Gartenarbeiten**] nehmen rüstigen Fortgang und sieht man täglich junge Obststämmchen und Ziersträucher durch die Straßen tragen.

* [**Marktbericht.**] Der heutige Wochenmarkt war sehr rege besucht. Namentlich die Fischbrücke war von Käufern und Verkäufern nahezu überfüllt. Bereits gestern Nachmittag waren unsere Fischhändler damit beschäftigt, geräucherte Dorsche in Tonnen zu verpacken nnd zu salzen, dasselbe geschah mit der großen Zufuhr von Stinten. Von beiden Fischsorten wurden mehrere Waggonladungen nach den Grenzstädten Ortelsburg und anderen verladen. Heute früh waren frische Dorsche, Stinten, große Brassen, Hechte, Zander und Weisfische, sogar schon Aale zum Verkauf gestellt, welche starken Begehr fanden. Auch Räucherwaare war gut vertreten. Auf dem alten Markt waren Wagen Kartoffeln aufgefahren, welche mit 2,80 M. bis 3 M. pro Scheffel gehandelt wurden. Auch der Obstmarkt hatte eine Menge Aepfel aufzuweisen, welche den Winter recht gut überstanden hatten. Der Butter und Eiermarkt brachte starkes Angebot. Butter kostete 80—90 Pfg. pro Pfd. und Eier 55—60 Pfg. pro Mandel. Der Getreidemarkt deckte nicht die Anforderungen. Die Preise blieben gegen die Vorwoche unverändert. Stroh bleibt knapp und theuer, Roggenrichtstroh 20—24 M. pro 1260 Pfd., Haferstroh 15—18 M. pro 1260 Pfd. Heu war mehr am Markt, gute Waare 1,50—1,60 M. pro Ctr. Polsterheu 90 Pfg. bis 1 M. pro Ctr.

* [**Polizeiliches.**] Der Buchhalterin eines in der Brückstraße belegenen Möbelgeschäfts wurde vor einigen Tagen aus einem offen gelassenen Spinde ihres Schreibtisches 60 Mark gestohlen. Der Dieb ist heute in dem Laufburschen des betreffenden Geschäfts ermittelt. 19 Mark hatte er bereits von dem gestohlenen Gelde mit andern Kumpanen verjubelt, 41 Mark wurden noch bei ihm vorgefunden und beschlagnahmt. Der diebische Junge ist bereits einmal wegen Diebstahls vorbestraft. Ferner wurde in der verflossenen Nacht von dem Güterboden der hiesigen Eisenbahn eine größere Kiste mit Kieler Sprotten und von einem offenen Hof eines Grundstücks in Grubenhagen ein vierräderiger Handwagen gestohlen.

Schwurgericht zu Elbing.

Sitzung vom 2. April.

Das Amtsgericht zu Marienburg verurtheilte den Arbeiter Joseph Krupp von dort am 9. Juli wegen Körperverletzung zu 3 Tagen Gefängniß, gegen die mitangeklagte Ehefrau wurde das Verfahren eingestellt. Gegen dieses Urtheil legten die Staatsanwaltschaft sowie der Verurtheilte die Berufung ein. In der Berufsverhandlung vor dem Landgerichte zu Elbing am 19. November wurde die 40 Jahre alte, bisher nicht bestrafte Arbeiterfrau Helene Fliß geb. Palmekewitz, früher in Marienburg, z. Z. in Neuteich wohnhaft, als Entlastungszeugin vernommen. Es behauptet nun die Anklage, daß der in dieser Sache von der Fliß geleistete Eid wissentlich falsch gewesen ist und steht diese deshalb unter Anklage. Der Arbeiter Joseph Krupp hatte die Berufung darauf begründet, daß er bei der That am 30. März sich in Nothwehr befunden habe und über diese Thatsache die Angeklagte als Zeugin vorgeschlagen. Es hat auch die Fliß eidlich bekundet, daß sie gesehen resp. gehört habe, daß Krupp von den Perschewski'schen Eheleuten zuerst angegriffen worden ist, mithin Krupp sich in Nothwehr befunden habe. Sämmtliche Zeugen bekundeten in der Verhandlung am 19. November das Gegentheil. Gleich nach der Verhandlung wurde die Fliß wegen Verdachts des Meineides verhaftet. Die Angeklagte giebt an, in jener Verhandlung vielleicht mißverstanden zu sein und gesteht nun zu, sich undeutlich ausgedrückt zu haben. Die Geschworenen finden die Angeklagte des wissentlichen Meineides für schuldig und erkennt der Gerichtshof auf 5 Jahre Zuchthaus, Verlust der Ehrenrechte auf 5 Jahre und wird ihr die Fähigkeit als Zeugin oder Sachverständige eidlich vernommen zu werden, dauernd abgesprochen.

Telegramme.

Posen, 2. April. Bei einem heute Vormittag hier ausgebrochenen Feuer verunglückten durch einen Sprung aus dem vierten Stock in das Sprungtuch eine Frau und ihre fünf Kinder. Die Mutter und eine Tochter waren sofort todt, die anderen Kinder sind mehr oder minder schwer verletzt.

Berlin, 2. April. Der Militärposten vor der Kaserne des dritten Garde-Regiments wurde um Mitternacht von einigen Individuen geneckt, thätlich angegriffen und mit dem Messer bedroht. Die Individuen flüchteten trotz wiederholten Anrufs, der Posten schoß, ein Individuum wurde schwer verletzt, eine zweite vor dem Flüchtenden befindliche Person leicht verletzt.

Hamburg, 2. April. Seit heute früh 7 Uhr brennt der große Quaispeicher auf der Spitze des Kaiserquais, wo Caffee, Baumwolle und Apfelsinen lagern. Der Keller, wo Palmöl und Sprit lagern, wurde unter Wasser gesetzt. Man hofft die Keller zu retten. Bis um 10 Uhr gelang es, das Feuer auf seinen Herd zu beschränken.

Ludwigshaven, 2. April. Die große chemische Fabrik in Hochspeyer steht seit Nachts in Flammen. Wegen der unerträglichen Hitze werden die Eisenbahnzüge auf andern Linien übergeleitet. Die Ursache des Feuers besteht jedenfalls in dem Umfallen eines Mastes der elektrischen Beleuchtung.

Handels-Nachrichten.

Telegraphische Börsenberichte.

Berlin 2. April, 2 Uhr 30 Min. Nachm.

Börse: Festest. Cours vom	1./4.	2./4.
3½ pCt. Ostpreußische Pfandbriefe	94,80	94,90
3½ pCt. Westpreußische Pfandbriefe	94,90	95,00
Oesterreichische Goldrente	95,40	95,40
4 pCt. Ungarische Goldrente	93,00	93,10
Russische Banknoten	207,35	208,55
Oesterreichische Banknoten	172,00	172,15
Deutsche Reichsanleihe	106,75	106,70
4 pCt. preußische Consols	106,50	106,60
4 pCt. Rumänier	82,60	82,50
Marienb.-Mlawk. Stamm-Prioritäten	105,90	105,90

Produkten-Börse.

Cours vom	1./4.	2./4.
Weizen April-Mai	190,00	180,20
Juni-Juli	191,50	182,20
Roggen ermattet.		
April-Mai	205,25	215,20
Juni-Juli	196,00	206,70
Petroleum loco	23,00	23,00
Rüböl April-Mai	54,50	54,90
Sept.-Oct.	53,30	54,20
Spiritus 70er April-Mai	41,30	41,20

Königsberg, 2. April. (Von Portatius und Grothe, Getreide-, Woll-, Mehl- und Spiritus-Commissions-Geschäft.)

Spiritus pro 10,000 L% excl. Faß.

Tendenz: Unverändert.

Zufuhr: —,— Liter.

Loco contingentirt	60,25 ℳ	Geld.
Loco nicht contingentirt	40,50 „	„

K. z. gekr. Eintr. Mittwoch, 6. April △ in I.

Elbinger Standes-Amt.

Vom 2. April 1892.

Geburten: Fabrikarbeiter Theodor Gehrmann 1 S.

Eheschließungen: Arbeiter Gustav Prengel-Elbing mit Auguste Janzen-Elbing. Arbeiter Friedrich Döhring-Elbing mit Henriette Müller-Elbing. Schuhmachermeister Ferdinand Ernst-Elbing mit Wilhelmine Rewitz-Elbing. Schiffsbau-Ingenieur Christian Bufe-Elbing mit Hedwig Krambowski-Elbing. Fabrikarbeiter Gustav Hollasch-Elbing mit Marie Kunkel-Elbing. Buchbinder Ernst Haase-Elbing mit Emma Welms-Elbing. Tischler Hermann Böhnke-Elbing mit Theresia Werner-Elbing.

Sterbefälle: Former Johann Wölke T., 1 J. Müller Michael Persin T., 4 M. Drechslermstr. Carl Tempel, 74 J. Arbeiterfrau Elisabeth Thiel, geb. Samrowski, 35 J.

Am 31. März cr. entschlief nach kurzem aber schwerem Leiden zu einem besseren Leben unser langjähriges Vorstandsmitglied, der Mühlenbesitzer

Otto Nowack

zu Christburg in seinem 46. Lebensjahre.

Wir betrauern in ihm einen treuen und von uns hochgeachteten Collegen, der sich durch sein menschenfreundliches und stets liebenswürdiges Wesen gegen Jedermann, seinen offenen und biedern Charakter, sowie durch sein stetes Bestreben, die Interessen der Innung zu fördern, bei uns ein dauerndes Andenken gesichert hat.

Möge ihm die Erde leicht sein!

Christburg, 1. April 1892.

Der Vorstand der Müller-Innung.

Stadttheater in Elbing.

Sonntag, den 3. April 1892,
Letzte Vorstellung! Schluß der Saison!
Benefiz für Herrn **Max Linke,** unter Mitwirkung des ganzen Opern-Personals und dessen letztes Auftreten:
Das Glück mit seinen Launen.
Gr. Posse mit Gesang u. Tanz in 3 Akten.

Deutsche Kolonialgesellschaft.

Montag, d. 4. April, Abends 8 Uhr, im Saale der **Bürger-Ressource**

Vortrag

des Herrn Premier-Lieutenant

Giese:

über: **„Deutsch-Ost-Afrika nach eigenen Erfahrungen."**

Eintrittspreis 50 Pf., Schüler die Hälfte. Mitglieder der Kolonialgesellschaft haben gegen Vorzeigung der Mitgliedskarte freien Eintritt.

Im Saale der Bürger-Ressource

Sonntag, den 3. April:

Grosses Concert.

Entrée à Person 30 Pf., Anfang 7½ Uhr Abends.

Otto Pelz.

Montag, den 4. April cr., Abends 8 Uhr:

Heracles, Act III.

Montag, den 4. April, Abds. 8½ Uhr: **Fechtmeisterversammlung.**

Etablissement Markthalle.

Sonntag, den 3. d. Mts.:

Kränzchen.

Oeffentliche Tischler-Versammlung

findet **Sonntag, den 3. April, Nachm. 3 Uhr,** im „Deutschen Kaisergarten" statt.

Tagesordnung:
1) Bericht über die Berufsstatistik.
2) Die Organisationsfrage.

Das Erscheinen sämmtlicher Tischler ist erforderlich. Zutritt frei für Jedermann.

Der Einberufer.

Briefmarken billig

zu verkaufen, auch für Anfänger hat **Adam Riese,** postlargernd **Hildesheim.**

Städt. Realgymnasium.

Der neue Kursus beginnt **Donnerstag, den 21. April.**

Zur Aufnahme der neuen Schüler bin ich für die **Einheimischen:** Dienstag, den 19. April, von 9–12 Uhr Vorm., für die **Auswärtigen:** Mittwoch, den 20. April, von 9 bis 12 Uhr Vorm. im Conferenzzimmer der Anstalt bereit.

Tauf- resp. Impfscheine, sowie Schulzeugnisse sind vorzulegen.

Das Schulgeld beträgt jährl. 100 M. für alle Klassen des Realgymnasiums, 60 M. für die der Vorschule.

Elbing, den 2. April 1892.

Dr. Nagel, Direktor.

Höhere Töchterschule.

Das Schuljahr schließt am Mittwoch, den 6. April. Die Zeichnungen, Handarbeiten und Schreibhefte der Schülerinnen werden am Dienstag, den 5. April, Nachmittags von **3–5** Uhr, in der Aula zur Ansicht ausgestellt sein, wozu ich die verehrten Eltern nnd Angehörigen hierdurch ganz ergebenst einlade.

Das neue Schuljahr beginnt am **Donnerstag, den 21. April.** Die Anmeldung neuer Schülerinnen, welche das Impf- bezw. Wiederimpfungsattest und das letzte Schulzeugniß mitzubringen haben, nehme ich am **Mittwoch, den 20. April, Vormittags von 8 Uhr an,** in meinem Amtszimmer entgegen.

Das Schulgeld beträgt für Klasse VIII und VII M. 5, für VI M. 6,50, für die 6 oberen Klassen M. 7,50.

Direktor Dr. Witte.

Bekanntmachung.

Der Rittergutsbesitzer **Borowski** auf **Hansdorf,** Kreises Elbing, (Westpreußen) beabsichtigt, sein ca. 8 Kilometer Chaussee von der Stadt Elbing entferntes Gut Hansdorf und die aus der Gemarkung Neuendorf zugekauften bäuerlichen Grundstücke mit zusammen ca. 500 Hektar guten Ackers, guter Wiesen und Rohrkampen in **Rentengüter** aufzutheilen und dieselben nach Maßgabe des Gesetzes vom 7. Juli 1891 unter Vermittlung der Königlichen General-Kommission für die Provinzen Ost- und Westpreußen und Posen zu Bromberg zu veräußern.

Vorbehaltlich anderweitiger Vereinbarung mit den sich meldenden Kauflustigen sollen die Rentengüter in einer Größe von 2½ bis 35 Hektar gebildet werden.

Die zu bildenden einzelnen Güter beleiht der Staat bis zu ¾ ihres zu ermittelnden Taxwerthes und bezieht dafür eine in 60½ Jahren sich amortisirende 4procentige Rente, welche seitens des Staates unkündbar ist.

Der Rest des Kaufgeldes ist theils in baarer Anzahlung, theils in einer für den Verkäufer in's Grundbuch einzutragenden Privat-Rente à 4%, welche nur **mit Zustimmung beider Theile** gekündigt bezw. abgelöst werden soll, aufzubringen.

Die **baare Anzahlung** soll sich nach den Vermögensverhältnissen der Rentengutsnehmer richten und pro Hektar 50 bis 100 Mark betragen.

Jedenfalls darf die Anzahlung nicht so hoch bemessen werden, daß dem Rentengutsnehmer nicht das nöthige Kapital zur Errichtung der Wirthschaft übrig bleibt.

Zum Aufbau der nothwendigen Wohn- und Wirthschaftsgebäude kann der Rentengutsnehmer ein Staats-Darlehn bis zu ¾ des Werthes gewährt werden, welches ebenfalls (einschließlich ½ Procent Amortisation) mit 4 Procent zu verzinsen ist.

Kauflustige wollen sich an den Herrn Rittergutsbesitzer **Borowski** unter Angabe ihrer persönlichen und Vermögens-Verhältnisse wenden. Es wird ihnen alsdann durch den Unterzeichneten Gelegenheit geben werden, das Register über die Eintheilung der Rentengüter nebst der dieselben veranschaulichenden Karte einzusehen und die zu den einzelnen Rentengüter gehörigen Grundstücke an Ort und Stelle zu besichtigen.

Die Uebergabe der Rentengüter kann sofort oder später erfolgen.

Elbing, den 1. April 1892.

Der Königl. Specialkommissar.
Ortmann,
Regierungsrath.

Bekanntmachung.

Zur Abhaltung der statutenmäßigen Generalversammlung des Zweigvereins der Kaiser-Wilhelm-Stiftung wird ein neuer Termin auf

Montag, den 4. April cr., Nachm. 4½ Uhr,

auf dem Rathhause im Sessionszimmer anberaumt, zu dem die Mitglieder ergebenst eigeladen werden.

Elbing, den 31. März 1892.

Der Vorstand.
Eliditt. Staberow. Dr. Lenz. Hecht. Stobbe. Etzdorf.

Dampfer „Vorwärts" fährt morgen, Sonntag, von Nachm. 2½ Uhr nach **Englisch-Brunnen.** Billets à Person hin und zurück 20 Pf. Zum Kaffee: **Schmandwaffeln.**

A. Pfundt.

Dampfer-Verbindung von Elbing nach Tiegenhof und Danzig.

Abfahrt **Sonntag Mittags 12 Uhr, Mittwoch** und **Freitag Morgens ½7 Uhr.**

Ad. von Riesen.

Bekanntmachung.

Zu Folge Verfügung vom 26. März 1892 ist an demselben Tage die in Elbing gegründete Handelsniederlassung des Kaufmanns **Otto Liebeck** ebendaselbst unter der Firma

L. Liebeck

in das diesseitige Firmen-Register unter Nr. 839 eingetragen.

Elbing, den 26. März 1892.

Königliches Amtsgericht.

Im Elbinger Fahrwasser sind die Fuhsen ausgesteckt u. die Baaken gelegt.

Elbing, den 2. April 1892.

Die Aeltesten der Kaufmannschaft.

Bekanntmachung.

Zur Anfuhr von 190 R.-Mtr. Klobenholz aus unseren Kämmereiforsten an unsere öffentl. Gebäuden, Schulen und Anstalten steht Termin auf

Sonnabend, den 23. April cr., Vorm. 11 Uhr,

zu Rathhause vor Herrn Stadtforstrath **Kuntze** an, wozu wir hiermit einladen.

Elbing, den 29. März 1892.

Der Magistrat.



Pianinos Weidenslaufer, Fabrik: Berlin, Friedrich-Str. 37a.
10–20 % Preisermässigung.
Unbedingte Garantie.
Frachtfreie Lieferung auf Probe.
Höchster Rabatt für Baarzahlung.
Monatl. od. vierteljährl. Raten.
Illustrirter Preiscourant gratis.

Makulatur

(ganze Bogen), ist wieder zu haben.
H. Gaartz' Buchdruckerei.

Elbinger Wochenmarktpreise

am 2. April.

Stroh, Richt-, 100 Kg.	von M.		3,40–3,70
„ Hafer-, 100 Kg.	von M.		2,20–2,50
Heu, 100 Kilogr.			2,60–3,60
Kartoffeln, p. Scheffel	„	„	3,00–3,50
Rindfleisch v. d. Keule 1 Pfd.	„	„	0,45–0,55
„ Bauchfleisch	„	„	0,35–0,45
Schweinefleisch	„	„	0,50–0,60
Kalbfleisch	„	„	0,15–0,40
Hammelfleisch	„	„	0,50–0,60
geräucherten Speck, hiesigen,	„	„	0,75–0,80
Schweineschmalz hies.			0,75–0,80
„ amerikanisches		„	0,40–0,45
Butter per 1 Pfund		„	0,85–1,00
Eier 15 Stück		„	0,60–0,65
Hühner alte, p. Stck.		„	1,10–1,50
Enten, lebend, „		„	1,80–2,00
Tauben per Paar		„	0,85–0,95
Zwiebeln per Scheffel		„	6,00–7,50

Wegen Erbschafts-Regulirung.

Total-Ausverkauf

des Manufacturwaaren-Geschäfts
von
S. Katz, Fischerstraße 42.

Die großen Bestände meines Lagers werden
zu sehr billigen, aber streng festen Preisen gegen Baar
ausverkauft.

Johanna Katz, Fischerstr. 42.

Richard Weiss Wwe.,

Kurze Hinterstrasse 14. **Elbing.** Kurze Hinterstrasse 14.

Atelier für decort. Malerei.
Zimmer- und Schilder-Malerei.
Sgrafito, Majolika in stylvoller Ausführung.
Anstrich in Oel- und Lackfarben etc.
Holzimitation.
Sauberste Ausführung. — Solide Preise.

VI. Marienburger Geld-Lotterie

Ziehung in Danzig am 28. und 29. April 1892.

Loose à **3 M.** (Porto u. Gewinnliste 20 Pf.) empfiehlt und versendet das mit dem Verkauf der Loose betraute General-Debit

Carl Heintze,
Berlin W., Unter den Linden 3.

Auswärtige bitte ich, die Bestellung unter deutlicher Angabe der Adresse auf den Abschnitt der Postanwesung aufzuschreiben.

Gewinne: baar und ohne Abzug.

1	Gew.	à	90,000	=	90,000 M.
1	„	„	30,000	=	30,000 „
1	„	„	15,000	=	15,000 „
2	„	„	6,000	=	12,000 „
5	„	„	3,000	=	15,000 „
12	„	„	1,500	=	18,000 „
50	„	„	600	=	30,000 „
100	„	„	300	=	30,000 „
200	„	„	150	=	30,000 „
1000	„	„	60	=	60,000 „
1000	„	„	30	=	30,000 „
1000	„	„	15	=	15,000 „
3372	Gewinne				375,000 M.

Lebensversicherungsbank f. D. zu Gotha.

Die Vertretung dieser **ältesten** und **größten** deutschen Lebensversicherungsanstalt verwalten die Unterzeichneten. Dieselben erbieten sich zu allen erwünschten Auskünften.

Otto Siede in **Elbing.**
Kanzleirath **Anderson** in **Pr. Holland.**
Lehrer **F. W. Nawrotzki** in **Christburg.**

Die einzige große Modenzeitung, welche alle 8 Tage erscheint, ist

Der Bazar.

Illustr. Damenzeitung für Mode, Handarbeit u. Unterhaltung

Abonnementspreis = 2½ Mark = vierteljährlich.

Der Bazar übertrifft an Reichhaltigkeit jedes andere Modenblatt.

Alle **Postanstalten** u. **Buchhandlungen** nehmen **jederzeit** Abonnements an. Probe-Nummern versendet auf Wunsch unentgeltlich die Administration des „Bazar", Berlin SW., Charlottenstraße 11.

Freiburger und Marienburger Geld-Lotterie.

Ziehung 6/7. April und 28/29. April 1892.

Hauptgew. 90,000, 50,000, 30,000, 20,000, 15,000, 10,000, 2 à 6000, 5000, 5 à 3000 u. s. w.

zus. 6600 Gew. M. 590,000 baar Geld, ohne Abzug.

Orig.-Loose à 3 M. Liste u. Porto 30 ₰. Beide Listen 50 ₰ Einschreib. 20 ₰ mehr.

Stettiner Pferde-Loose à 1 Mark (11 Stück 10 Mark). Liste und Porto 30 Pf.

empfiehlt und versendet **Rob. Th. Schröder, Lübeck.**

Bestellungen erbitte auf Postanweis.-Abschnitt oder Nachnahme, doch nehme auch Postmarken in Zahlung. — **Wiederverkäufer wollen sich an Rob. Th. Schröder, Stettin, wenden.**



L. Jacob, Stuttgart,

Musikinstrumenten-Fabrik

versendet zu Fabrikpreisen die solidesten und vom besten Material angefertigten **Mund- und Ziehharmonikas,** vorzügliche **Zithern, Guitarren, Violinen, Cellos, Holz- und Blech-Blasinstrumente, Turner-, Militär- und Musiktrommeln.** (Garantie für jedes Instrument.) Bedeutendstes Lager aller **mechan. Musikwerke** zum Drehen und selbstspielend. Umtausch gestattet. Illustrirter Katalog gratis und franco.



Freiburger Geld-Lotterie. Baares Geld!
Ziehung am 6. und 7. April 1892.
Hauptgewinn 50,000 Mk.
3234 Geldgewinne mit 215,000 M.
¹⁄₁ **3 M.,** ½ **1,50 M.,** ¼ **1 M.,** Liste u. Porto 30 ₰.
Georg Joseph, Berlin C., Grünstraße Nr. 2.

Vorläufige Anzeige.
Donnerstag, 7. April, im großen Saale der Bürgerressource:
Großes Abschieds-Concert,
gegeben von
Paul Stolzenberg,
unter gütiger Mitwirkung der Schauspielerin Frl. **Johanna Janzen,** des Musikdirectors Herrn **Schönsee** aus Marienburg, des Violinisten **Hans Schultz** und des Opernsängers Herrn **Sigmund Erben.**
Billetvorverkauf bei Herrn **R. Nadolny,** Schmiedestraße, sowie Abends an der Kasse. Nummerirter Platz **1 M.,** Sitzplatz **75 Pf.,** Logenplatz **50 Pf.**
Alles Nähere besagen die Programme.
Anfang 8 Uhr. Kassenöffnung 7½ Uhr.

Die Läden der Molkerei
an der **Königsberger- und Poststr.-Ecke** und in der **Schmiedestraße** sind während des Sommer-Halbjahres geöffnet:
von ½7 bis 1 Uhr Mittags und von 3 bis 8 Uhr Nachm.
Der Laden im Molkerei-Gebäude
ist von **Morgens 6 Uhr bis Abends 8 Uhr** geöffnet.
H. Schröter.

Mein **Comptoir** befindet sich vom **3. April cr.** ab in meinem Hause
Heil. Geiststraße 291.
Gustav Herrmann Preuss.

Knaben und Mädchen
finden bei uns Beschäftigung.
Mechanische Weberei,
Fischervorberg 38.

Zimmerleute u. Bautischler
mit eigenem Geschirr finden dauernde Beschäftigung bei
A. Hildebrandt,
Christburg.

Ein junger verh. Mann sucht, gestützt auf gute Zeugnisse, per sofort Stellung als **Diener** oder eine ähnliche Beschäftigung. Werthe Offerten erbeten Erste Niederstraße Nr. 14, Hof, part.

Beilage zur Altpreußischen Zeitung.

Nr. 80. Elbing, den 3. April 1892. Nr. 80.

Politische Tagesübersicht.

Inland.

Berlin, 1. April.

— Der Kaiser hat den Regierungs-Präsidenten von Hoffmann zu **Aachen** zum Director der Hauptverwaltung der Staatsschulden mit dem Amtscharakter als Präsident und dem Range eines Raths erster Klasse ernannt.

— Der russische Botschafter Graf Schuwalow ist Freitag von einer längeren Reise nach Petersburg und Moskau in Berlin wieder eingetroffen. In seinen Arbeitszimmern fand er, wie der Börsen-Courier mittheilt, ein Geschenk vor, mit welchem der Kaiser ihn überraschte, mit einer Hirter'schen Copie des lebensgroßen Oelgemäldes von Professor Koner, welches Kaiser Wilhelm in der Uniform des Kaiser Alexander Grenadier-Regiments darstellt. Das Bild befindet sich in einem über fußbreiten prachtvollen Barockrahmen. Man wird schwerlich fehlgehen, wenn man in diesem kaiserlichen Geschenk mehr als den Ausdruck des Wohlwollens erblickt, welches der Monarch für den russischen Botschafter empfindet, wenn man ihm vielmehr eine eminente politische Bedeutung beimißt. Indeß dürfte die kaiserliche Spende im Zusammenhang stehen mit der Thätigkeit des Grafen Schuwalow während seiner Anwesenheit in St. Petersburg.

— Der frühere Kultusminister Graf Zedlitz hat das ihm angebotene Oberpräsidium in Cassel abgelehnt.

— Nachdem die Aenderungen im preußischen Ministerium erfolgt sind, unterzeichnen die Minister amtliche Publikationen in folgender Reihenfolge: Graf zu Eulenburg, von Bötticher, Herrfurth, von Schelling, Freiherr von Berlepsch, Graf von Caprivi, Miquel, von Kaltenborn, von Heyden, Thielen, Bosse. Graf Caprivi ist von der ersten Stelle an die sechste gerückt, dem Datum seiner Ernennung gemäß.

— Infolge des Ministerwechsels ist ein Nachtragsetat jetzt dem Abgeordnetenhause vorgelegt worden. Bisher hieß es unter den Ausgaben des Staatsministeriums „der Präsident des Staatsministeriums ohne Gehalt". Nunmehr soll für den Ministerpräsidenten das Ministergehalt von 36,000 Mk. ausgeworfen werden, und dazu an Repräsentationskosten eine Summe von 18,000 Mk. Da eine freie Dienstwohnung nicht gewährt werden kann in Ermangelung eines entsprechenden fiskalischen Gebäudes, so werden 18,000 Mk. zur Miethung einer Dienstwohnung für den Ministerpräsidenten gefordert, dazu zur Ausstattung der Dienstwohnung 60,000 Mk. Vorgesehen ist für letztere Summe nur die Ausstattung einzelner Räume der Wohnung und die Anschaffung einigen Silbergeschirrs, sowie von Tischzeug, Porzellan und Glas für größeren Empfang. Die Anschaffung des weiteren Bedarfs, insbesondere an Mobiliar, bleibt bis zur Ueberweisung einer Dienstwohnung in einem fiskalischen Gebäude verschoben.

— Aus **Hamburg** wird gemeldet, daß Graf Waldersee heute Morgens um 9 Uhr zur persönlichen Gratulation nach Friedrichsruh gefahren ist.

— In zahlreichen Orten begehen Vereine und Versammlungen den heutigen Geburtstag des Fürsten von Bismarck in feierlicher Weise.

— Aus **Aachen** wird gemeldet, daß in Folge einer Denunziation gegen die Verwaltung des Zeitungs-Museums eine Untersuchung wegen Majestätsbeleidigung eingeleitet worden sei, angeblich begangen durch verschiedene im Lesesaale des Museums aufgelegte amerikanische Zeitungen. (!)

* **München**, 1. April. Entgegen den Meldungen der sächsischen Presse, Bayern beantrage die Aufhebung des Invaliditäts- und Altersversicherungsgesetzes, erklären die „Neuest. Nachr." sich für ermächtigt, mitzutheilen, daß dies nicht der Fall sei, da trotz der beträchtlichen Kosten die Vortheile des Gesetzes an den Tag treten.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn. Wien, 1. April. Der Kaiser eröffnete heute Vormittag 11 Uhr die Jahresausstellung im Künstlerhause. Der Feierlichkeit wohnte auch der deutsche Botschafter Prinz Reuß, welchen der Kaiser mit einer Ansprache beehrte, sowie der bayerische Gesandte Graf Bray-Steinburg bei.

Pest, 1. April. Abgeordnetenhaus. Bei der fortgesetzten Debatte über das Budget hob der Finanzminister hervor, die Einnahmen seien bisher günstiger gewesen, als im Voranschlag angenommen worden sei. Angesichts der gegenwärtigen europäischen Lage sei eine Herabsetzung des Erfordernisses für das Heer nicht möglich, vielmehr müßte Oesterreich-Ungarn gegenüber den viel weiter gehenden Rüstungen der großen und kleinen Staaten auf eine weitere stetige Zunahme der Ausgaben für das Heer vorbereitet sein, doch finde die Zunahme der Kosten für das Heer ihre Grenze an der Leistungsfähigkeit des Landes und an der Nichtgefährdung des finanziellen Gleichgewichts. (Lebhafter Beifall.) Das Budget wurde schließlich mit überwiegender Majorität als Grundlage für die Spezialdebatte angenommen. — „Magyar Hirlap" veröffentlicht den Wortlaut eines Briefes, den König Milan angeblich am 1. März 1892 an den Regenten Ristitsch richtete. Unter Berufung darauf, daß zur Zeit, als er auf den Generalsrang verzichtete, ihm die Regierung die Generalspension anbot, verlangt Milan jetzt für den Verzicht auf den Generalsrang eine einmalige Abfertigung in der Höhe von einer Million Francs. Diese Forderung soll nach dem „Magyar Hirlap" in der serbischen Armee die größte Entrüstung hervorgerufen haben.

Schweiz. Bern, 1. April. Der zum Delegirten für die Handelsvertrags-Verhandlungen mit Spanien ernannte Alt-Bundespräsident Welti wird vom Bundesrath aus diesem Anlaß als außerordentlicher Gesandter und bevollmächtigter Minister der Schweiz in Spezialmission bei der spanischen Regierung accreditirt. — Der Bundesrath hat beschlossen, bei der Bundesversammlung zu beantragen, die Conzession für den Bau der Eisenbahn Sissach-Aarau (Schafmattbahn) zu ertheilen.

Belgien. Brüssel, 1. April. Heute fand hier die Leichenfeier für den verstorbenen Minister des Auswärtigen Fürsten von Chimay statt. Der König ließ sich durch den Grafen von Flandern vertreten. Die militärischen Ehren wurden von der gesammten hiesigen Garnison erwiesen. Der Erzbischof von Mecheln, Kardinal Goossens, celebrirte bei der kirchlichen Trauerfeier. Die Leiche wurde sodann nach Chimay überführt, woselbst morgen die Beisetzung erfolgt.

Spanien. Madrid, 1. April. Vier Franzosen, welche sich anarchistischer Umtriebe verdächtig gemacht hatten, sind aus Spanien ausgewiesen worden.

Rußland. Petersburg, 1. April. Gutem Vernehmen nach wird der frühere Gouverneur von Warschau, Senator Baron v. Medem zum Adlatus des Generalgouverneurs von Warschau, Generals Gurko, für Civilangelegenheiten ernannt werden. — Der Zustand des Ministers von Giers hat sich weiter gebessert; die Rose ist verschwunden.

Norwegen. Christiania, 1. April. Das Storthing ertheilte heute der Regierungsvorlage über die Aufnahme einer Staatsanleihe von 20 Millionen Kronen die Zustimmung.

Hof und Gesellschaft.

* **Darmstadt**, 1. April. Professor Riegel aus Gießen und Geheimrath Eigenbrodt aus Darmstadt constatirten gemeinschaftlich, daß das Befinden des Prinzen Alfred von Edinburg sich wesentlich gebessert habe.

* **Amsterdam**, 1. April. Die Journale melden als zuverlässig, daß die Königin und die Königin-Regentin sich im Mai zum Besuche des kaiserlichen Hofes nach Berlin begeben werden.

Nachrichten aus den Provinzen.

* **Danzig**, 1. April. Der Besitzer der Mühle Kupferhammer in Legstrieß, Herr Heinrich Schmidt, wollte vorgestern Nachmittag eine kleine Unordnung in seinem Mühlenwerke verbessern. Unglücklicher Weise wurde er hierbei von dem Treibriemen erfaßt, umhergeschleudert und so schwer verletzt, daß er auf der Stelle sein Leben aushauchte. — Das 64. Stiftungsfest des Gewerbe-Vereins wurde gestern Abend im Saale des Gewerbehauses, dessen Estrade zu diesem Zwecke mit Blattpflanzen hübsch geschmückt war, festlich begangen.

* **Dirschau**, 1. April. Wie die „Dsch. Ztg." hört, ist für das Kreis-Wirthschaftsjahr 1. April 1892—93 im diesseitigen Kreise an Kreisabgaben ein Satz von 37½ bis 38 Pf. pro Mark der Staatssteuer in Aussicht genommen; im abgelaufenen Etatsjahr ist ein gleich hoher Satz zur Hebung gelangt. — Zwei Dirschauerinnen, Frl. Krakowski und Frl. Nickel, treten in nächster Zeit in das Kloster Culm behufs Ausbildung als Schwestern ein. — Eine hiesige Familie ist an der sog. „Maulseuche" erkrankt, wahrscheinlich in Folge des Genusses von Butter, die von einem benachbarten Dominium bezogen war, bei dessen Viehbestand die Maul- und Klauenseuche constatirt worden ist.

* **Tiegenhof**, 1. April. In der letzten Sitzung der Stadtverordneten-Versammlung wurde der Haushaltsetat für 1892—93 berathen und angenommen. Derselbe beziffert sich in Einnahme und Ausgabe auf 55,086,34 Mark.

* **Frauenburg**, 31. März. Der bischöfliche Hofkaplan Poschmann aus Frauenburg ist von dem Königlichen Provinzial-Schul-Collegium als Erster Lehrer an das Lehrerseminar zu Braunsberg berufen worden.

* **Graudenz**, 1. April. Große Aufregung bemächtigte sich heute Vormittag in der Alten- und Marienwerderstraße der Passanten. Ein kleiner Trupp bei einem Umzug beschäftigter Gefangener wiedersetzte sich nämlich dem Aufseher, ja einige Leute drangen auf ihn ein und wollten ihn mißhandeln. Mit Hülfe

eines Militärs, der mit der flachen Klinge, und eines Civilisten, der mit dem Stock auf die Meuterer einschlug, gelang es, den Aufseher zu befreien und die Gefangenen, deren Rädelsführer gebunden wurde, zu beruhigen.

* **Memel**, 1. April. Kapitän Jancke von der „Curonia" begeht in etwa 2 bis 3 Wochen das Jubiläum seiner 300 Tourfahrt zwischen Stettin und Libau.

* **Bromberg**, 1. April. Eine „Wurfmaschine" zum Koscherschlachten (Schächten) der Rinder hat der Maschinenwärter im hiesigen städtischen Schlachthause, Thomas Rothmüller, erfunden und für dieselbe ein Patent beim Reichspatentamte nachgesucht. Ein Modell in 1/5 der natürlichen Größe dieser „Wurfmaschine" ist nach Anleitung des Erfinders von dem Schlossergesellen Friedrich angefertigt und gestern u. a. von den Herren Bürgermeister Wilde und Stadtrath Dahrenstädt besichtigt worden. Nach jüdischem Ritus dürfen Rinder nur durch Schnitte in den Hals getödtet werden. Diese Tödtung kann aber nur ausgeführt werden, wenn das Schlachtopfer auf dem Rücken liegt; das Thier in diese Lage zu bringen, ist natürlich oft recht schwierig. Der Apparat der Herren Rothmüller und Friedrich soll nun dieses Verfahren bedeutend erleichtern und dem Thiere alle Schmerzen ersparen, was bisher nicht vermieden werden konnte.

Schöffengericht zu Elbing.

Sitzung vom 1. April.

Der Holzhändler und Eigenthümer Leopold Meiritz von hier ist beschuldigt, am 10. Januar 1892 in der Wohnung des Klempnergesellen Willm einen Hausfriedensbruch verübt zu haben. Meiritz wurde mit 3 Mk. ev. 1 Tag Haft bestraft. — Die Arbeiter Otto Rudolph Bomborn, 16 Mal vorbestraft, Carl Lehmann, 15 Mal vorbestraft, und Richard Laschke mit 7 Vorstrafen sollen am 21. December 1891, Nachts mit Gewalt in das Haus des Sattlermeisters Brahtz eingedrungen sein. Bomborn erhielt 1 Monat Gefängniß, Lehmann ebensoviel, Laschke 3 Wochen. — Wegen Mißhandlung mit einem Ochsenziemer steht der Fabrikarbeiter Ferdinand Soehnke unter Anklage. Mißhandelt wurde von ihm das Mädchen Wilhelmine Wagner. Soehnke wurde mit 3 Mk. oder 1 Tag Gefängniß bestraft. — Der Schifferssohn Ernst Signer aus Tolkemit ist angeklagt, am 10. Januar 1892 den Knaben Hermann Schulz körperlich mißhandelt und denselben mit Todschlag bedroht zu haben. Die Strafe betrug 15 Mk. Geld oder 3 Tage Gefängniß. — Der Schlossermeister Rudolph Jeromin von hier wird wegen Beleidigung mit 10 Mk. Geld oder 2 Tage Gefängniß bestraft. — Die unverehelichte Auguste Rabaschuß, öfter vorbestraft und noch in Haft, ist angeklagt, einer Frau Fiebrandt am 9. Januar 1891 ein Tuch und ein Paar Handschuhe gestohlen zu haben. Angeklagte erhielt 3 Wochen Gefängniß. — Der Arbeiter Joseph Stuard, z. Z. in Elbing, ist beschuldigt, seinen Vorgesetzten Deppermann in der Dampfhechelei mit Todschlag bedroht zu haben. Die Strafe betrug 14 Tage, die unter Anrechnung der Untersuchungshaft für verbüßt erachtet werden.

Kunst, Literatur u. Wissenschaft.

* **Hans von Bülow über sich selbst.** Der Correspondent des „Neuen Wiener Tageblatt" hatte ein Interview mit Bülow in **Hamburg**, worin dieser folgende Geständnisse über seine letzte Rede beim Abgange von Berlin machte: Er sei verblüfft gewesen über die mißfälligen Aeußerungen des Publikums über seine Rede. Seiner Ansprache habe jeder politische Hintergrund gefehlt. In Folge jahrelanger Beschäftigung mit Beethovens Werke habe die nichtssagende Widmung seiner „Eroica" schon längst bei ihm Anstoß erregt. Darum habe er eine günstige Gelegenheit abgewartet, um vor Verehrern dieses großen Meisters eine Umwidmung anzuregen. Naheliegend für den Heldenbegriff, der Beethoven bei der Abfassung seines Werkes vorschwebte, sei ein Vergleich mit Bismarck. Bei Ausbringung des Hochs auf ihn habe er geglaubt, sich in Uebereinstimmung mit der Bevölkerung Berlins zu befinden. Deshalb sei er zuerst erstaunt, dann entrüstet gewesen über das durch seine Aeußerungen erregte Mißfallen. Am nächsten Montag werde er in Berlin ein weiteres Concert leiten, denn Feigheit kenne er nicht. Er halte es für seine Pflicht, sich auch einem eventuellen Mißfallen von Neuem auszusetzen. Jedoch beabsichtige er bei dieser Gelegenheit nicht zu reden. (?) Die Macht der Musik werde hier allein maßgebend sein, und „durch sie werde er den Versöhnungskuß der ganzen Welt empfangen." (!)

Vermischtes.

* Der **Berliner Stadthaushaltsetat** wurde in Einnahme und Ausgabe auf **80,058,540 Mark** festgestellt.

* Der **Dresdener amtliche Polizeibericht** enthält folgende Mittheilung: „Bei einem Rohproduktenhändler fanden sich in einem mit altem, gebrauchten Papier gefüllten Sacke die Stücke von **11,000 Mk. deutscher Reichsanleihe** — ohne Zinsscheine und Zinsleisten — vor. Diese Werthpapiere waren während des jetzt vorbereiteten Wegzuges einer Familie irrthümlich mit unter zum Verkaufe ausgemusterte **Makulatur** u. s. w. gekommen."

* **Der Brand von Mandalai.** Telegramme aus **Rangun** und **Calcutta** berichten von einer **entsetzlichen Feuersbrunst**, durch welche die Hauptstadt von Birma, Mandalai, zum großen Theil zerstört ist. Nach der einen Meldung wäre die Stadt zur Hälfte, nach der anderen zu drei Vierteln in Asche gelegt. Das Telegraphenbüreau und die alten Paläste sind niedergebrannt, viele Menschen haben in den Flammen den Tod gefunden. Mandalai, die frühere Hauptstadt des Königreichs Birma, jetzt die Hauptstadt des britischen Kolonialreiches Oberbirma, liegt am linken Ufer des Irawaddi-Flusses, einige Kilometer von demselben entfernt, in einer weiten Ebene. Die von Gräben und primitiven Mauern umgebene Stadt bildet ein Quadrat, dessen Seiten 2¼ Kilometer lang sind. Im Centrum dieses Quadrats liegt die sogenannte „Königsstadt", welche die **Paläste des Königs**, seiner Frauen und Minister, den Palast des weißen Elephanten, sowie die Schatzkammer, die Kasernen und das Arsenal umfaßt. Aus den Drahtmeldungen scheint man schließen zu müssen, daß dieser Stadttheil **mit verbrannt ist**. Das meist von Franzosen, Italienern, Engländern, Griechen und Armeniern bewohnte Fremdenviertel ist jedenfalls theilweise ebenfalls von den Flammen zerstört worden, da gemeldet wird, daß das Telegraphenbüreau vernichtet ist. Die Stadt, welche nicht viel weniger als hunderttausend Einwohner haben dürfte, ist erst 1859 gegründet. Die Häuser sind theils aus Ziegeln, theils aus Holz, meist aber aus Bambusrohr erbaut. Dieser Umstand macht es erklärlich, daß der Brand so große Ausdehnung annehmen konnte. Uebrigens ist Mandalai schon einmal, am 9. April 1885, durch eine Feuersbrunst zur Hälfte zerstört worden. Mandalai ist mit Rangun durch eine Eisenbahn verbunden.

* **Paris**, 1. April. Die Nachricht, daß in der **Wohnung Ravachols** ein Brief aufgefunden sei, Inhalts dessen Ravachol sich noch weitere 1500 Dynamitpatronen habe verschaffen können, **bestätigt sich nicht.**

* **Paris**, 1. April. In **Grenoble** brach ein **Polizist** Nachts in das dortige Hauptpolizeibureau ein, stahl 1500 Francs und legte Feuer an. Der Polizist, welcher sich hierdurch die Mittel für seine auf übermorgen angesetzte Hochzeit verschaffen wollte, wurde **verhaftet.**

* Ein **Selbstmörderbund** wurde vor einigen Tagen **in der Militärschule von Krajova** (Rumänien) entdeckt, in welcher sich im Laufe eines Monats fünf Schüler das Leben genommen haben. Man fand ein Schriftstück vor, in welchem 19 Zöglinge der Anstalt sich durch allerlei Schwüre verpflichteten, sich selbst ins Jenseits zu befördern. In dem Schriftstück sind die Gründe des traurigen Entschlusses nicht angegeben.

* Die letzte **elektrische Hinrichtung** in **Amerika**, welche im Zuchthause von Sing-Sing an dem italienischen Mörder Jeremiah Cotta vollzogen wurde, gewährte, nach Aeußerungen von Augenzeugen, ein noch entsetzlicheres Schauspiel als die früheren. **Drei elektrische Ströme** erreichten **nicht** ihren Zweck. Der Unglückliche knirschte mit den Zähnen und die Gliedmaßen zogen sich krampfhaft auseinander und dann wieder zusammen. Erst als der Strom zum 4. Male angelassen wurde, gab der Delinquent den Geist auf. Der Anblick soll so furchtbar gewesen sein, daß es keinem Zweifel unterliegt, daß man bald wieder zur alten Hinrichtungsmethode, zum Hängen, zurückkehren werde.

* In **Paris** ist dieser Tage ein Mann gestorben, der nicht nur in Paris und Frankreich einst eine bedeutende Rolle in der Gesellschaft und in der Finanzwelt des zweiten Kaiserreichs gespielt hat, sondern der auch in Deutschland in weiten Kreisen bekannt war, der **Graf von Nouville**. Graf Nouville war der Organisator und die Seele der ersten Pariser Weltausstellung vom Jahre 1855, der Erbauer und langjährige Direktor des „Palais de l'Industrie" und war mehrfach von Napoleon III. mit Missionen nach Deutschland betraut. Auch Tagesschriftsteller ist Graf Nouville gewesen und hat als solcher mit vielem Erfolge die Pariser Zeitung La Liberté geleitet.

* Gegen **40 Engelmacherinnen** wird am 16. April zu **Wilna** in einem Monstre-Proceß verhandelt werden, die der systematischen und mit Ueberlegung ausgeführten Tödtung von kleinen Kindern beschuldigt sind.

* **Warschau**, 1. April. In der Stadt **Bendzin** (Gouvernement Petrikau), nahe der preußischen Grenze, **grassiren die schwarzen Pocken.** Eine große Anzahl Personen ist erkrankt. Die Volksschulen in der Stadt und Umgegend, sowie die Steigerschule im benachbarten Dombrowa sind in Folge dessen geschlossen worden.

* **Posen**, 28. März. **Der Mörder Biffen** hat gestern wiederum einen Ausbruch aus dem Gefängniß versucht. Es gelang ihm, sich von seinen Fesseln zu befreien und auf das Dach des Gefängnißgebäudes zu gelangen. Mit Hilfe eines Schornsteinfegers wurde er wieder eingefangen.

Verantw. Redakteur Max G. Stärk in Elbing.
Druck und Verlag von H. Gaartz in Elbing.

Der Hausfreund.

Tägliche Beilage zur „Altpreußischen Zeitung".

Nr. 80. Elbing, den 3. April. 1892.

Doppeltes Spiel.

Novelle von Fr. Meister.

11) Nachdruck verboten.

Asta erhob sich und trat ans Fenster.

„Vielleicht gestatten Sie mir, das Billet hier zurückzulassen," sagte der Doctor. „Wenn Sie mir dasselbe bis sechs Uhr nicht wieder zugestellt haben, dann rechne ich darauf, daß Sie uns die Ehre Ihrer Gegenwart schenken werden."

Damit empfahl er sich.

Am Abend kaufte der Graf Canzoni seine zehn Billets; darauf wurde er von dem Doktor zu dem einzigen noch leeren Fauteuil in der vordersten Reihe geleitet und seiner Nachbarin zur Rechten, der Baronin von Tattenbach vorgestellt.

Schon nach wenigen Minuten führte der vornehme Italiener eine leise und angeregte Unterhaltung mit derselben. Während der ganzen Soiree hatte er nur Augen und Ohren für sie, und als alles vorüber war, promenirten die beiden noch lange in den abgelegenen Theilen des Parks, wo die bunten Papierlaternen die laubigen Gänge nur spärlich erleuchteten.

Die Wohlthätigkeitsvorstellung hatte am Mittwoch stattgefunden und schon am Ende derselben Woche war die „doppelte Liaison" der schönen Baronin in ganz Elbersberg das Tagesgespräch. Am Vormittag machte sie mit dem Hauptmann die gewohnten Spaziergänge und Ausfahrten, nach sechs Uhr Abends aber erschien der Graf auf der Bildfläche und nahm die reizende Wittwe so lange für sich in Beschlag, bis das Bedürfniß der Nachtruhe sich geltend machte.

Die Baronin hatte eine neue und entschiedene Eroberung zu verzeichnen. Sie begann ernstlich darüber nachzudenken, welchen Weg sie nunmehr einzuschlagen habe. Der Graf war ein feuriger Bewerber, der nicht geneigt war, die Zeit mit Nebendingen zu vertrödeln, und wenn er bisher, also am vierten Tage der Bekanntschaft, auch noch nicht mit einem direkten Antrage herausgerückt war, so stand ein solcher doch jeden Augenblick zu erwarten. Was sollte sie ihm dann antworten? Das war die Frage, welche sie jetzt beschäftigte.

Bereits am Morgen nach dem Wohlthätigkeitsabend hatte sie dem Vetter Georg in Berlin geschrieben und denselben gebeten, ihr näheres über den Grafen Canzoni von der italienischen Gesandtschaft mitzutheilen. Sie erwartete den Bescheid mit Spannung.

Sie mußte sich gestehen, daß sie von all' den Männern, die ihr jemals den Hof gemacht hatten, diesem feurigen Italiener am meisten zugethan war. Sollte endlich die Zeit gekommen sein, wo ihr Herz allen Ernstes mitzureden begann? So fragte sie sich nicht ohne einige Verwunderung.

War es aber weise, den Hauptmann Amberg aufzugeben, den Mann, den sie von Jugend auf gekannt und geachtet hatte und der in nicht zu langer Zeit in den Besitz eines so schönen Vermögens kommen mußte? Ihn aufzugeben für einen Andern, der ihr eigentlich noch ganz unbekannt war und der ja schließlich auch einer von den zahlreichen Abenteurern, Schwindlern und Hochstaplern sein konnte, von denen die Bäder bekanntlich allenthalben wimmelten?

Mit fieberhafter Ungeduld sah sie dem Antwortschreiben ihres Vetters entgegen. Dasselbe traf am Montag mit der ersten Post ein. Es bestätigte Wort für Wort, was der Doktor und der Bankier Hirsch über den Grafen gesagt hatten.

Die auf diese Nachricht folgenden zwei Stunden waren vielleicht die glücklichsten in Astas Leben. Sie schwelgte in den schönsten Träumen. War doch Alles so nach Wunsch gegangen, als hätte sie selber ihr Geschick bestimmen dürfen. Sie wußte genau, daß der Graf ihr noch heute, spätestens aber morgen seinen Antrag machen würde. Dann mußte man sie eines Tages „Frau Gräfin" nennen, in der Heimath ihres Gatten aber „Contessa", „la Contessa Canzoni". Sie sagte diese Worte mehrmals halblaut vor sich hin. Dann erst stand sie auf dem Platze, der ihr von rechtswegen zukam.

Der arme Heinrich mußte aufgeopfert werden, das war leider nicht zu ändern. Der Lauf der Welt ist einmal so. Hatte man sie selber nicht auch damals dem Baron Tattenbach aufgeopfert? Natürlich wollte sie dem bedauernswerthen Manne die niederschmetternde Eröffnung bis zum letzten Moment vorenthalten; das war Alles, was sie für ihn noch thun konnte . . . .

Nie war sie dem Hauptmann schöner und strahlender erschienen, als an diesem Morgen; nie hatte sie ihn so lebendig an die Asta Piraly der vergangenen Zeiten erinnert. Und doch konnte er innerlich nicht froh werden. Zwiespalt fraß an seinem Herzen. Er konnte die Erinnerung an Lina nicht bannen, zugleich aber berauschte ihn nach wie vor Astas Blick, und die Berührung ihrer Hand erfüllte seine Adern mit Feuer.

„In den nächsten Tagen muß nun auch Dornbusch wieder zurückkommen,“ sagte er, als sie sich nach beendeter Promenade trennen wollten.

Asta schreckte leicht zusammen.

„Ah, ganz recht,“ versetzte sie leichthin. „Ich hatte, offen gestanden, den Herrn beinahe schon vergessen.“

„Ich nicht. Ich freue mich sehr auf seine Ankunft und zwar aus mehr als einem Grunde.“

Er schaute sie bedeutungsvoll an.

Sie aber gab keine Antwort; erröthend zog sie ihre Hand aus der seinen, lächelte, nickte ihm zu und trippelte davon.

Unter dem Portal des Badehotels blieb sie stehen und sah ihm nach, wie er den Kiesweg hinunter schritt. Sie konnte nicht umhin, ihn zu bemitleiden. Das war vielleicht ihr letzter gemeinschaftlicher Spaziergang gewesen. Was würde er sagen, wenn er alles erfuhr?

An Dornbusch aber hatte sie thatsächlich nicht mehr gedacht. Eine unzeitige Rückkehr desselben konnte ihr recht unangenehm werden. Was sollte sie antworten, wenn Amberg die entscheidende Frage an sie richtete? Nun, hoffentlich, ja, voraussichtlich stellte der Graf heute Abend seinen Antrag; dann würde sie dafür sorgen, daß er mit ihr morgen in aller Frühe schon abreiste, damit dem armen Heinrich die Pein einer persönlichen Verabschiedung erspart bliebe. Sie konnte ihm ja, um dem Anstand zu genügen, ein freundliches Brieschen hinterlassen.

XVII.

Am Montag Abend saß Frau Delacy allein in ihrem Zimmer; sie hatte die Lampe angezündet und war in ein Buch vertieft. Ein hastiger Schritt auf dem Flur und dann ein schnelles Oeffnen der Thür veranlaßten sie aufzublicken.

Auf der Schwelle stand das Fräulein von Krackewitz, bleich, athemlos und mit vor Aufregung wogendem Busen.

„Mein Gott, Lina, was ist Dir?“ fragte die ältere Freundin, sich vom Stuhle erhebend.

„Was gebührt dem Horcher an der Wand?“ entgegnete die andere, ihre Umhüllung ab- und die dunkle Brille auf den Tisch wegwerfend.

„Horchen ist keine anständige Beschäftigung, aber es giebt Fälle, in denen es nützlich und nöthig ist. Warum fragst Du?“

„Weil ich gehorcht habe, gehorcht und spionirt.“

„Ein offenes Bekenntniß ist immer ein mildernder Umstand; aber erzähle.“

„Du weißt, daß ich während der letzten drei Abende immer im Dunkeln im Park herumgestreift bin. Das hat weiter nichts auf sich, zwei Drittel der andern Gäste thun's auch. Ich verfolgte aber einen bestimmten Zweck — ich wollte der Baronin Tattenbach und dem Grafen Canzoni auf die Sprünge kommen. Seit dem Unterhaltungsabend treibt die liebe Asta nämlich ein doppeltes Spiel. Der Graf betet sie an und sie läßt sich das gern gefallen, obgleich sie, nach der Ansicht aller, mit dem Hauptmann Amberg so gut wie versprochen ist. Gestern Abend habe ich gesehen, wie der Graf ihr dreimal die Hand küßte, natürlich im abgelegensten Theil des Gartens. Der Hauptmann kann unmöglich von diesen abendlichen Fahrten seiner geliebten Asta etwas wissen. Sie betrügt ihn in der abscheulichsten Weise.“

Lina unterbrach sich, schloß das Fenster und zog die Vorhänge zu.

„So ists besser“, sagte sie. „Nun höre weiter: Du kennst die Taxuslaube mit den Nischen, wo wir neulich gesessen haben. Heute Abend diente sie dem Grafen und seiner Dame zum Stelldichein. Ich war natürlich auch da, verborgen in einer der stockfinsteren Nischen. Von dem, was die beiden redeten, habe ich zuerst nur wenig verstanden, weil sie mir nicht nahe genug saßen, das wenige aber genügte, um mir klar zu machen, daß sie sich bereits als Brautleute betrachten. Er drückte sie wiederholt an sich und küßte sie sehr zärtlich.“

„Das schlechte Geschöpf!“ sagte Frau Delacy entrüstet.

„Endlich standen sie auf und näherten sich der Nische, in der ich saß. Ich kann Dir versichern, daß mir das Herz klopfte. Denke nur, wenn sie mich als Lauscherin ertappt hätten! Aber es war zu finster, ich beruhigte mich wieder und horchte aus Leibeskräften. Der Graf sagte jetzt wörtlich folgendes:

„Ich bin neugierig, was Dein Vetter, der Herr Hauptmann, für Augen machen wird, wenn Du ihm die Neuigkeit mittheilst, Carissime. Morgen mußt Du mich ihm vorstellen.“

„Denke doch, der Hauptmann ihr Vetter — die verlogene Schlange! Sie aber besann sich keinen Augenblick.“

„Ich halte es fürs beste, ihm zunächst noch nichts davon zu sagen,“ versetzte sie. „Er ist gegenwärtig krank und fortwährend in gereizter Stimmung und außerdem hat er sich in den Kopf gesetzt, daß ich einen guten Freund von ihm heirathen soll. Ich will ihm lieber von Berlin aus schreiben.“

„Damit entfernten sie sich und auch ich kroch aus meinem Versteck hervor. Ist Dir schon ein solches Lügengewebe vorgekommen?“

„Mir erscheint es fast unglaublich,“ entgegnete Frau Irma.

„Und doch ist's wahr. Was soll ich nun thun?"

„Ja, mußt Du denn etwas thun? Was geht Dich denn die Sache an?"

„Aber ich bitte Dich, Irma? Soll ich ruhig zugeben, daß Hauptmann Amberg von diesem Geschöpf so hinters Licht geführt wird, wenn zwei Worte genügen, ihm die Augen zu öffnen? Ich sage Dir, es kocht in mir und ich möchte vor Scham darüber vergehen, daß eine unseres Geschlechts eines solchen Betruges fähig ist!"

„Und die Männer halten dieses Weib obendrein für einen Engel! Ich glaube fast, daß Frau Asta meiner berühmten Freundin Lina Meroni an schauspielerischem Talent noch überlegen ist. Auf welche Weise willst Du dem Hauptmann denn die Augen öffnen?"

„Ich gehe direkt zu ihm und sage ihm rund heraus, wie die Sache steht. Einen andern Weg giebts nicht."

„Schreibe ihm doch lieber einen anonymen Brief."

„Zu solch einem Schritt kann ich mich nicht erniedrigen," versetzte sie.

„Er wird Dich aber erkennen."

„Das glaube ich nicht; darauf muß ich's ankommen lassen. Mein Schleier ist dicht und meine Stimme kann ich verändern, wie Du weißt."

„Und wann gedenkst Du diesen tollen Plan auszuführen?"

„Heute noch — sogleich. Im Zimmer des Hauptmanns sah ich noch Licht. Uebrigens finde ich den Plan durchaus nicht toll, Irma. Ich würde mir nie verzeihen können, wenn ich nicht alles versuchte, die Doppelzüngigkeit und Schlechtigkeit dieser Frau aufzudecken."

„Ich bewundere Deinen Muth, Lina, ja, ich beneide Dich darum!" sagte Frau Delacy. Innerlich aber fügte sie hinzu: „Sieh Dich vor, Lina Mehring, Du bist näher daran, Dein Herz zu verlieren, als Du vielleicht glaubst . . . . ."

Eine Viertelstunde später klopfte es an des Hauptmanns Zimmer.

„Herein!" rief dieser, die Zeitung niederlegend, in der er gelesen hatte. Er wunderte sich, wer in dieser späten Stunde ihn noch aufsuchen könnte.

Seine Verwunderung wurde aber noch größer, als die Thür sich öffnete und die seltsame Gestalt des Fräuleins von Krackewitz hereinhinkte, das Gesicht, wie gewöhnlich, hinter einem dunkelblauen Schleier verborgen.

Der Hauptmann erhob sich und trat ihr höflich entgegen.

„Ich muß Sie recht sehr um Verzeihung bitten, Herr Hauptmann," sagte die Dame. „Mein Besuch wird Ihnen unpassend und aufdringlich erscheinen, aber es handelt sich um etwas für Sie sehr wichtiges. Ich hielt es für Gebot der Pflicht, Sie aufzusuchen, obgleich mich selber die Sache nicht im geringsten angeht."

„Wollen Sie nicht Platz nehmen?" fragte Amberg in immer wachsendem Erstaunen.

„Ich danke. Meine Mittheilung ist nur kurz. Die Baronin von Tattenbach hat sich heute mit dem Grafen Canzoni verlobt. Erkundigen Sie sich, wenn Sie an der Wahrheit meiner Worte zweifeln sollten."

Ehe Amberg sich von dem Schlage zu erholen vermochte, den diese Eröffnung ihm versetzt hatte, war das Fräulein von Krackewitz bereits wieder verschwunden.

Am nächsten Morgen beim Frühstück verlautete als Neuigkeit, daß die Dame mit der dunklen Brille und dem semmelblonden Haar um 8 Uhr 30 Elbersberg verlassen habe.

XVIII.

Auch die Baronin hätte sich gern schon am Dienstag früh davon gemacht, der Graf aber bat sie, bis zum folgenden Tage noch zu verziehen, da er dann in der Lage wäre, sie persönlich nach Berlin zu begleiten. Nur ungern fügte sie sich seinem Drängen, weil sie sich vor der Begegnung mit Heinrich Amberg fürchtete. Zum Glück für sie, wie sie meinte, brachte der Morgen nasses und stürmisches Wetter. Sie sendete das folgende Billet an den Hauptmann:

„Lieber Heinrich! Ein entsetzlicher Kopfschmerz peinigt mich — dazu das schlechte Wetter — — Ich bin unglücklich, Dich heute Vormittag nicht sehen zu können. Vielleicht bei Tische, wie ich inständigst hoffe.

Deine Asta."

Amberg warf den Zettel mit bitterem Lachen auf den Tisch, auf dem bereits ein anderer Brief lag. Dornbusch hatte geschrieben, daß er um sieben Uhr Abends in Elbersberg anlangen würde.

So sehr die Mittheilung des Fräulein von Krackewitz ihn anfänglich auch überwältigt hatte, so war doch seltsamer Weise keinerlei Zweifel an der Wahrheit derselben bisher in seine Seele gekommen. Ja, er schien nicht einmal verwundert darüber zu sein. Er verspürte vielmehr ein Gefühl der Befreiung, als hätte eine höhere Macht die Fesselung, die er sich selbst angelegt hatte. Er empfand auch keinen Zorn gegen Asta, höchstens Mitleid, gemischt mit Verachtung, daneben war er dankbar, entronnen zu sein. Von Tag zu Tag war seit Dornbuschs Abreise die Ueberzeugung in ihm stärker geworden, daß er im Begriff stehe, einen Schritt zu thun, den er zeitlebens bereuen würde. Dennoch hatte er als ein Mann von Ehre nicht zurücktreten dürfen. Jetzt war's anders . . . . Das Bild Lina Mehrings stand bereits wieder an seinem vorherigen Platz auf dem Tische.

Asta blieb selbstverständlich der Table d'hôte fern; sie wäre aber erstaunt gewesen, zu erfahren, daß auch Amberg sich nicht hatte sehen lassen. Beiden wurde der Tag unendlich lang. Asta sehnte sich nach dem Moment, wo sie von Elbersberg abdampfen würde, ihrem neuen Glück entgegen, und Amberg wartete unruhig auf die Ankunft des Freundes.

Endlich war der Abend gekommen. Eine Viertelstunde nach dem Eintreffen des Zuges trat Dornbusch zu dem erfreut aufspringenden Freunde ins Zimmer. Er erschrak fast über das Aussehen desselben, enthielt sich aber zunächst jeder Bemerkung darüber.

„Ich habe das Abendbrod für uns beide hierher auf das Zimmer bestellt," sagte Amberg nach der ersten herzlichen Begrüßung mit einer gewissen Hast. „Vorher kannst Du Deinen äußeren Menschen ein wenig auffrischen, wenn Du magst, während ich noch schnell etwas erledigen will."

Damit eilte er hinaus.

Dornbusch blickte ihm kopfschüttelnd nach.

Dann fiel sein Auge auf Linas Bild; er ging näher und betrachtete es aufmerksam, unter verstärktem Kopfschütteln.

Inzwischen hatte Amberg sich bei der Baronin Tattenbach anmelden lassen. Er fand dieselbe allein und mit ihren Koffern und Taschen beschäftigt. Sie hatte alles vorbereitet, um am nächsten Vormittag um zehn Uhr abreisen zu können. Der Graf sollte eine Stunde früher fahren und sich ihr auf der Station Eichberg anschließen. Als der Hauptmann eintrat, warf sie einen schnellen, forschenden Blick auf sein Antlitz. Sie war auf alles gefaßt.

„Soeben ist mein Freund Dornbusch wieder angelangt," begann er ruhig, fast eisig. „Ich hatte Dir zu verstehen gegeben, daß ich mit dem Moment seiner Rückkehr von einem gewissen Versprechen entbunden sein würde; ich bin nun in der Lage, Dich das zu fragen, was ich vorher nicht durfte und was zu errathen Dir nicht schwer fallen kann."

Sie standen einander gegenüber, zwischen sich den runden Tisch. Noch hatte keins seiner Worte angedeutet, daß er um ihr Geheimniß wisse, allein seine auffallende, höfliche Kälte erfüllte sie mit Besorgniß und Furcht.

„Ehe ich aber diese Frage an Dich richte," fuhr Amberg fort, „habe ich Dir noch eine andere vorzulegen . . . . hast Du dem Grafen Canzoni ein Heirathsversprechen gegeben oder nicht?"

Er wußte also doch etwas! Aber wieviel? Ein Sturm von Gedanken durchkreuzte Astas verschmitzten Kopf. Sie war bleich geworden, aber sie schlug ihre Augen vor Ambergs durchbohrendem Blick nicht nieder.

„Ob ich dem Grafen Canzoni ein Heirathsversprechen gegeben habe?" wiederholte sie langsam seine Frage.

„Das wollte ich gern wissen," nickte er.

„Es ist mir völlig unbegreiflich, wie Du auf solch einen Gedanken kommen kannst," antwortete sie jetzt. „Nein, ich habe dem Grafen kein Heirathsversprechen gegeben. Wer Dir das erzählt hat, der hat Dich belogen."

Auf diese Wendung war der Hauptmann nicht vorbereitet. Er hatte eine einfache Bestätigung der ihm gewordenen Mittheilung erwartet. Sollte man sich einen schlechten Scherz mit ihm erlaubt haben? Asta hatte ihm seines Wissens noch nie eine Unwahrheit gesagt, er war daher ehrenhalber verpflichtet, ihr zu glauben. Zu weiterem Nachdenken mangelte jetzt die Zeit.

„Ich darf mich also darauf verlassen, daß zwischen Dir und dem Grafen keinerlei heimliches Einverständniß obwaltet?" fragte er nach einer Pause.

„Ganz gewiß kannst Du das, bester Heinrich!" rief sie betheuernd. „Ich bitte Dich, wie könnte ich wohl mit einem solchen Menschen, wie der Graf ist, im Einverständniß sein! Du solltest mich doch besser kennen!"

„Verzeih mir, Asta, ich will nie wieder solche Gedanken hegen!" entgegnete er, um den Tisch herumgehend und ihre Hand ergreifend. Der Moment war gekommen, wo er sein Versprechen einlösen mußte; die Kälte begann aus seinem Herzen zu schwinden und sein Blick wurde weicher. Er hielt ihre Hand und der alte Magnetismus durchströmte ihn wieder.

„Asta," sagte er, „jetzt darf ich das Wort aussprechen, das mir vor vierzehn Tagen verwehrt war . . . . Ist Deine Liebe zu mir so groß, daß Du freudig mein Weib werden würdest?"

„Du weißt's, Heinrich. Du weißt, daß ich nie einen andern geliebt habe, als Dich!"

Ihre schönen Augen schauten voll zu ihm empor; sie erschienen ihm wie zwei Spiegel lauterer Wahrheit. Er legte den Arm um ihre Mitte, er neigte sich, ihre rothen Lippen zu küssen — da wurde die Thür aufgethan und Canzoni kam schnellen Schrittes herein.

Amberg fuhr zurück, als habe Afrikas giftigste Schlange sich vor ihm aufgebäumt.

Asta stieß einen leisen Schrei aus.

Canzoni blickte von dem einen zur andern, ohne jedoch in Verlegenheit zu gerathen.

„Ich bitte um Vergebung, wenn ich störte," sagte er, zu Asta gewendet, „ich wollte Dir nur melden, daß ich für Deine Abreise morgen früh zehn Uhr alles arrangirt habe. Du hast Dich also nicht weiter zu bemühen. In Eichberg erwarte ich Dich und fahre mit Dir weiter."

Dann verneigte er sich gegen Amberg.

„Es ist mir angenehm, Ihre Bekanntschaft zu machen, Herr Hauptmann; ich bitte Sie, mir zu glauben, daß es nicht meine Schuld ist, wenn dies nicht schon früher geschah. Sie haben ohne Zweifel von der Frau Baronin bereits mein Glück vernommen. Ja, ich bin der glücklichste Mann unter der Sonne. Morgen reisen wir mit einander nach Berlin, in drei Wochen wird unsere Vermählung stattfinden. Ich erlaube mir, Herr Hauptmann, Sie schon jetzt zu derselben einzuladen."

„Sie — Sie heirathen also die Baronin Tattenbach?"

„Si, Signore."

(Schluß folgt.)

Redaktion Druck und Verlag von H. Gaartz in Elbing